

Erweiterte Nutzungskonzeption
für Schloss Steinort
- LANGFASSUNG -

STEINORT SZTYNORT

GeschichtsORT und Forum
für Europäischen Dialog

Redaktion: Dieter Bingen und Robert Traba

ERWEITERTE NUTZUNGSKONZEPTION FÜR SCHLOSS STEINORT STEINORT / SZTYNORT. GESCHICHTSORT UND FORUM FÜR EUROPÄISCHEN DIALOG

Redaktion:

Prof. Dr. Dieter Bingen, Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz (DPS), und
Prof. Dr. habil. Robert Traba, Institut für Politische Studien, Polnische Akademie der Wissenschaften

Der Wesenskern für die Wiedergeburt des magischen Ortes sind die deutsch-polnischen Verflechtungen in der Geschichte und Gegenwart einer Region, die in der Mitte Europas liegt. Im Respekt für das spezifische Erbe dieses Ortes gründet sich die Absicht, hier den deutsch-polnischen und europäischen Dialog zu pflegen, insbesondere auch in der mikrosozialen, lokalen Dimension. Das Dörfchen Sztynort (ehemals Steinort), ein Ort nahe der Grenze zu Litauen und der östlichen EU-Außengrenzen mit Russland (Oblast Kaliningrad) und Belarus, rückt aufgrund des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine plötzlich ins Zentrum europäischer und global relevanter Themen, bündelt sie wie unter einem Brennglas. So wird Steinort zu einem Labor für gesellschaftliche Konzepte und für die Praxis.

Im ersten Drittel des 21. Jahrhunderts wird Steinort in Polen ebenso wie der geplante Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen in Berlin zu einem Flaggschiff der Gestaltung der deutsch-polnischen Verständigung und Zusammenarbeit angesichts einer europäischen Zeitenwende – im Bewusstsein des geschichtlichen Erbes und der Verantwortung für eine lebenswerte Zukunft für die nachwachsenden Generationen.

Die Herausgeber verfolgen das Ziel, alle Geschlechter gleichermaßen anzusprechen. Sämtliche im Text verwendeten Personenansprachen beziehen sich uneingeschränkt auf alle Geschlechter und beinhalten keine Wertung.

INHALT

Einführung	4
Vorbemerkungen zur Arbeitsweise	6
Erweiterte Nutzungskonzeption	
I Lehdorff-Galerie – ein Schloss mit Ausblick auf große Geschichte (im Kernbau)	8
Thema 1: 500 Jahre Land und Leute am Mauersee	8
Thema 2: Im Schatten von Katastrophen. Ort des Erinnerns und des Widerstands	16
Thema 3: Neue Wirklichkeit - Unterschiedliche Erinnerungen	20
Thema 4: Von Steinort nach Sztynort	27
Thema 5: Gemeinsames Erbe	34
II Academia Masuria – Forum für Europäischen Dialog (im Westflügel)	37
1 Forum Nachbarschaft und Gastfreundschaft	39
2 Forum Natur - Leben mit dem Wandel	45
3 Forum Wissenschaft und Dialog	46
4 Stn:ort Lab	46
Mitglieder der deutsch-polnischen Expertengruppe	47



Schloss Steinort zu Beginn des 20. Jh.

EINFÜHRUNG

1.

1. Der Kern – eine Metapher für die Konzeption des Projekts SteinORT / SztynORT – ist der ORT. Er ist Ausgangspunkt der Reflexion über die Sanierung und die zukünftige(n) Funktion(en) des Schlosses in Masuren. Sein Herzstück ist der barocke Kernbau – in Zukunft mit einem Ort des Gedenkens an den Schlossherrn und Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944, Heinrich von Lehndorff, einer Ausstellung und Dokumentation der Geschichte des Schlosses, der Familie Lehndorff und der Bewohner des Dorfes vor allem nach 1945. Der Kernbau hat einen hohen Denkmalwert, besonders durch die polychrome Bemalung der Decken. Ihm gebührt derzeit die ganze Aufmerksamkeit für die konservatorische Sicherung und eine neue inhaltlich-konzeptionelle Füllung. Die Räume des Barockbaus sind von besonderer Bedeutung für den Denkmalschutz. Hier wird im Zusammenspiel mit polnischen und deutschen Denkmalpflegern europäisches Kulturerbe gerettet.

2.

2. Der zweite, grundlegende Aspekt bei der Betrachtung dieses ORTES ist seine Authentizität insgesamt. Schloss Steinort ist eine der interessantesten Adelsresidenzen des Frühbarocks in diesem Teil Europas. Alles, was an Denkmalsubstanz erhalten werden kann, sollte einer professionellen



Die Expertengruppe beim Treffen in Steinort, April 2022

3.

Konservierung und Restaurierung nach höchsten Qualitätsmaßstäben unterzogen werden. In materieller Hinsicht folgt daraus, dass dort, wo es keine Authentizität (mehr) gibt, unter Beachtung der Grundsätze der polnischen Denkmalpflege ein Dialog über Lösungsmöglichkeiten zwischen Rekonstruktion und Neuinterpretation stattfinden sollte.

3.

Der Standort in der polnischen Region Masuren – und das ist der dritte Aspekt - bietet die Chance einer praktischen Anwendung der Idee der kulturellen Nachfolge oder Miterbenschaft, die sich im Respekt vor den Schöpfern und Eigentümern dieses Ortes, der Familie Lehndorff, in der Erinnerung an den Geschichtsort Steinort im Zweiten Weltkrieg und in der Realisierung der Bedürfnisse der heutigen Bewohner von Sztyńort und der Region äußert.

Die Idee der kulturellen Nachfolge / Miterbenschaft erlaubt die Weiterentwicklung der UNESCO-Definition des "gemeinsamen europäischen Erbes" auf dem Ersten Internationalen Kongress der Kunsthistoriker in Berlin 1993.

Den drei Grundüberlegungen zur Bedeutung und Rolle von Schloss Steinort / Pałac Sztyńort soll die Zuweisung neuer Nutzungsfunktionen folgen.

Vorbemerkungen zur Arbeitsweise

Bei der Erstellung einer Nutzungskonzeption für STEINORT / SZTYNORT. GESCHICHTSORT UND FORUM FÜR EUROPÄISCHEN DIALOG werden sowohl die ersten Impulse aus der Konferenz "Sztyńort. Verlorenes Erbe oder eine Chance zur Rettung?" (November 2008) als auch die Überlegungen zur konzeptionellen Weiterentwicklung des 2018 vorgelegten Nutzungskonzepts von Prof. Wolfram Jäger in der AhG Steinort (Juni 2021) und in der AG Steinort (19. August 2021) berücksichtigt. Eine möglichst harmonisch abgestimmte Entwicklung des ehemaligen Lehndorff-Anwesens, das sich mit Ausnahme des Herrensitzes im Eigentum des Investors Kingcross befindet, ist wünschenswert. (Ziel: Komplementarität, Nutzung von Synergien)

Auf Vorschlag von Generalkonsulin Cornelia Pieper wurde Prof. Dieter Bingen (DPS) und Prof. Robert Traba (ISP PAN) der Auftrag erteilt, die Erstellung einer **inhaltlichen Gesamtkonzeption** von Schloss Steinort auf der Grundlage der Empfehlungen einer von ihnen berufenen **deutsch-polnischen Expertengruppe** vorzubereiten und vorzulegen. Engagierte und konstruktive, von Vertrauen und Partnerschaftlichkeit getragene Zusammenarbeit kennzeichnete die Arbeit von 34 Expertinnen und Experten in sechs Teams mit je fünf bis sechs Mitgliedern aus Deutschland und Polen, darunter angesehene deutsche und polnische Historikerinnen und Historiker, Politik- und Kulturwissenschaftlerinnen, Museologen, Denkmalpflegerinnen, Praktiker, polnische NGOs aus der Region Masuren, polnische und deutsche



Akteure der Zivilgesellschaft. Die Expertengruppe hat die Konzeption zwischen Dezember 2021 und Juli 2022 erarbeitet.

Individuelle Eigenheiten in Arbeitsweise und Stilistik der Teams wurden abgesehen von einer redaktionellen Bearbeitung unverändert übernommen.

Die Erstellung eines umfassenden Bewirtschaftungsplans, der die inhaltliche Gesamtkonzeption und ein damit verbundenes Raumprogramm (Raumbuch) zur Grundlage hat, ist zu beauftragen.

Fassade Schloss Steinort, August 2020



ERWEITERTE NUTZUNGSKONZEPTION

I Lehndorff-Galerie Ein Schloss mit Ausblick auf große Geschichte

Im Kernbau

Thema 1: 500 Jahre Land und Leute am Mauersee

Die Geschichte Steinorts und der Familie Lehndorff hat vielfältige räumliche Bezüge, die hier dargestellt werden. Die Entwicklung des Mikrokosmos von Schloss und Gut, der historische Wandel in der Region und die Geschichte der „großen Welt“ (der Staaten und Nationen) waren eng miteinander verflochten und beeinflussten einander unmittelbar. Diese Beziehungsgeschichte – vor allem eine deutsch-polnische – lässt sich am Ort erkunden und darstellen anhand der Rollen von Lehndorffs verschiedener Generationen als Akteure in unterschiedlichen historischen Welten. Fünf Themen/Leiterzählungen werden vorgeschlagen: Kapitel 1 zeichnet die Entwicklung von Gut und Schloss als Teil der Familiengeschichte nach – unter Berücksichtigung der Rolle einzelner Lehndorffs sowie der lokalen, regionalen und transnationalen Einflüsse. Die folgenden Erzählungen (Kapitel 2 bis 5) thematisieren die verschiedenen zwischenstaatlichen, transnationalen, aber auch transkonfessionellen Beziehungsgefüge, in welche die Familie in unterschiedlichen Epochen eingebunden war und die sich zwischen dem 17. Jh. und dem Ersten Weltkrieg mehrfach fundamental veränderten.

Kapitel 1

Jeder Stein hat eine Geschichte (Gut, Schloss und Familie als enge Verbindung)

Dargestellt werden soll die bis in das 16. Jh. zurückreichende Geschichte der Familie, eingeordnet in die Geschichte von Ort, Region und „Welt“ (Kriege und Zerstörung; Neubau mit transnationaler Orientierung). Es soll sichtbar werden, dass Steinort über 500 Jahre Lebensmittelpunkt der Familie war („Kette der Vor- und Nachfahren“) und sich der Ort mit der Geschichte der Gutsdörfer und Vorwerke und deren Bewohner verknüpft. Es soll sichtbar

werden, dass Steinort Teil der großen barocken Schlossbaukultur des 17. Jhs. war. Besucher sollen Vergleiche ziehen und die Unterschiede (politisch-ökonomische Stellung der Familie, sog. Königsschlösser) wahrnehmen.

Erzählstränge:

Naturräumliche Situation („Wildnis“), Ordens- und Herzogszeit (Lehnshoheit der Polnischen Könige über Herzogtum, gemeinsames Kulturerbe), erstes Haus (um 1554), zweites (vor 1572), schwedisch-polnischer Krieg, Einfall der Tataren, Siebenjähriger Krieg;

Der Barockbau mit seinem Park als Mittelpunkt einer komplexen Hofanlage, große Namen (Langhans, Genelli, Stüler) und regionales Handwerk, Steinort als Teil der „Schlösserkette“ Schlodien, Finckenstein, Schlobitten, Dönhoffstadt, Friedrichstein mit Vorbildern in Italien, Frankreich, Sachsen, Polen;

Starke Frauen in Steinort: Maria Eleonora von Dönhoff und Maria Luisa von Wallenrodt;

Der Hof Steinort und die Vorwerke – eine enge Gemeinschaft;

Protagonisten: Gerhard Ahasverus (1637–1688) u. Maria Eleonora, geb. Dönhoff (1664-1723), Ernst Ahasverus (1688–1727) u. Maria Luisa, geb. v. Wallenrodt (1696–1775).

Umsetzung visuell:

Modell oder Karte des Besitzes (nach der Handfeste 1554 und später); sichtbare Räume des Vorgängerbaus – notfalls zu dokumentieren als „archäologische Fenster“;

Modell des Schlosses in 3 Bauphasen: Kernbau mit Längsbauten als Hofanlage, Baupläne, Zeichnungen, Verdingzettel, Briefauszüge, Tagebuch des Kammerherrn (Vitrinen);

Originalausstattung eines barocken Schlosses (z. B. Dielenschränke, OLM); „Lebendige Porträts erzählen“ (Porträts als Replika) – kann man durch alle Themen führen;

optische „Zeitstränge/Chronologie“ an den Wänden (Mauersee - Preußen – Europa).

Umsetzung auditiv:

Beschreibungen des Einfalls der Tataren, Briefe der nach Konstantinopel verschleppten Gräfin Lehndorff, „Tatarenlied des Pfarrers Molitor“;

Briefe aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges;

Zeitgenössische Beschreibungen von Schloss und Garten (in Verbindung mit Bildern).

Umsetzung haptisch:

Lehm, Holz, Feldsteine – Baumaterial der „Großen Wildnis“;

Medienstation zur Präsentation der Schlösserkette, Zitate über Steinort und seine Bewohner;

Hochzeitstruhe (OLM) – was gehörte zur Ausstattung einer Gräfin?

2.

Kapitel 2

Aus Steinort in die Welt: Raum für adlige Karrieren (transkulturelle Bildungs- und Erfahrungsräume der Lehndorffs im 17. Jh.)

Rekonstruiert werden soll das transkulturelle Beziehungsgefüge, in welches die Lehndorffs im 17. Jh. eingebunden waren. Aufgrund der Bildungs- und Karrierewege des Gerhard Ahasverus (1637–1688) und anderer Familienmitglieder werden die Verflechtungen zwischen dem Herzogtum Preußen und der Republik Polen-Litauen, aber auch zwischen der „kleinen Heimat“ Masuren und der „großen Welt“ (dem Heiligen Römischen Reich, Westeuropa) nachgezeichnet. Besucher sollen angeregt werden, die Handlungs- und Erfahrungsräume der Lehndorffs in der Frühneuzeit mit den ebenfalls internationalen Beziehungen der Familie im 19. und 20. Jh. zu vergleichen.

Erzählstränge:

Biographie Gerhard Ahasverus (1637–1688): Ausbildung in den Jesuitenkollegien Braunsberg und Posen, „Grand Tour“ (Dänemark, Niederlande, England, Frankreich, Italien und Spanien), im Dienst des polnischen Königs (Oberstleutnant, Kammerherr, Kommandierender der „deutschen Truppen“), des brandenburgischen Kurfürsten (1671 Kämmerer, kurfürstlicher Oberst, Landrat; später Oberburggraf, 1686 Reichsgraf) sowie Wilhelms v. Oranien und Dänemarks; Eheverbindungen: 1. Anna Dorothea von Podewils, 2. Luise Wilhelmine Freiin von Schwerin, 3. Maria Eleonora von Dönhoff (Brückenschlag zu Kapitel 1);

Maria Eleonora von Dönhoff (1664–1723) - die Lehndorffs und die Dönhoffs, Steinort, Königsberg und Berlin als Orientierungsorte;

Boguslaw (1632–1658): Jesuitische Ausbildung in Rößel und Olmütz, Konversion zum Katholizismus und Eintritt in den Jesuitenorden, Lehrer in Oppeln, Wartenberg, Tarnowitz;

Die konfessionellen Welten der Lehndorffs (konfessionelle Nachbarschaften): Bischof Paul Stange von Legendorf (Fabian von Lehndorffs Schwager).

Umsetzung visuell:

Porträts Familie, Herrscherhäuser (OLM, Museen in Polen einbeziehen, einiges vorhanden);

Karten, konventionell oder virtuell (z. B. kartographisch-visuelle Darstellung der enorm weiten Reisewege und der Stationen (Orte und Menschen) – vergleichend: die gut dokumentierte Grand Tour des polnischen Kronprinzen Władysław Wasa 1624/25;

Dokumente aus dem Nachlass des Oberburggrafen (StA L, OLM) zur Darstellung der Bedeutung des Militärs im Leben adliger Familien (Vitrinen); Texttafeln (ggf. mit QR-Codes);

Medienstation zum Thema: „Multikulti“ im 17. Jh.

Umsetzung auditiv:

Briefe von der Kavaliertour

Umsetzung haptisch:

Was sollten junge Grafen auf einer Kavaliertour lernen? Was benötigten sie? (Ich packe meinen Koffer – Medientisch). Was kostete eine Grand Tour? (Briefe der Mutter).

Kapitel 3**Der Graf und der Bischof: Unterschiedliche Welten****3.**

Am Beispiel der Beziehung zwischen dem Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff und dem Bischof Ignacy Krasicki sollen die Bedeutungen einer aristokratischen Freundschaft erkundet werden, die im Zeichen einer neuen Kultur der Kommunikation über politische, sprachlich-kulturelle, ständische und nicht zuletzt konfessionelle Grenzen hinweg stand. Die Protagonisten verband vor allem die Leidenschaft für Kunst, Bibliophilie, Ästhetik, Theater, Gartenkunst und Blumenzucht, weniger für die gesellschaftlichen Dimensionen der Aufklärung. Absichtsvoll geschwiegen wurde über Politik (Teilung Polens!). Dennoch steht diese („inszenierte“) Freundschaft für grenzüberschreitende Kontakte, wie sie im 19. Jh. nicht mehr möglich schienen.

Erzählstränge:

Biographie Ernst Ahasverus Heinrichs (1727–1811): Erfahrungen in der Reichspolitik und an deutschen Höfen, 1747 Kammerherr von Königin Elisabeth Christine; „Kreis eng befreundeter Nachbarn“ (Lehndorff, Krasicki und die Brüder PISAŃSKI) – Prinz Heinrich, Prinz Ferdinand;
Bischof Ignacy Krasickis Bekanntschaft mit L. seit 1769, Kontakte zum preußischen Hof 1772, persönliche und Briefkontakte mit L. über mehr als 20 Jahre; konkurrierende Loyalitäten.

Umsetzung visuell:

Porträts (Kammerherrenbild v. Tischbein, Porträt M. Haeseler, OLM) und Dokumente wie Ehevertrag Lehndorff/Haeseler oder Testament (Archiv Leipzig) (Vitrinen);
Karten, konventionell oder virtuell, zur Veranschaulichung der „nachbarschaftlichen Besuche“;
Berlin/Rheinsberg – Steinort – Heilsberg/Schmolainen – Warschau – Visualisierung der Schlösser und Gärten: Friedrich II. – Lehndorff – Krasicki – König Stanisław August;
Elemente der Repräsentation: Wohnung, Garten, Sammlungen, Bibliothek; Notizen und Zeichnungen zur Gartenbaukunst und Pflanzenzucht (repräs. zeitgenössische Literatur/Gartenbeschreibungen, FA Lehndorff).

Umsetzung auditiv:

Darstellung des Korrespondenznetzwerks (Texte aus Tagebüchern, Briefen); Kants Tafelrunde (Zusammentreffen von Lehndorff und Kant im Sommer 1793 in Steinort), ggf. untermalt mit zeitgen. Musik.

Umsetzung haptisch:

Scherenschnitttheater mit beiden Protagonisten; Auszüge aus Briefwechsel, Tagebuch – was dachte man übereinander, Interessen, worüber redete man; womit beschenkte man sich; Rekonstruktion von Lehndorffs Schlafstube mit angrenzendem Kabinett und Bibliothek (Aufsatz-Schrank, Schreibtisch, Bände der ehem. Bibliothek, Tintenzeug usw., OLM).

Wandergesellen in Schloss Steinort, August 2021



Kapitel 4

Die Napoleonischen Kriege und der Beginn einer neuen Zeit. Neuerfindung von Adeligkeit

4.

Wie hat das Ende des Ancien Régime (Kriegserfahrungen; „Versagen“ des Adels, Reformen) die Stellung des Adels in Staat und Gesellschaft verändert? Wie gelang in Steinort der Weg aus der „masurischen Rückständigkeit“ in die sogenannte Moderne? Welche sichtbaren Auswirkungen hatten die Veränderungen auf die Familie, das Schloss, das Gut, die Menschen vor Ort?

Erzählstränge:

Graf Carl Friedrich Ludwig (1770–1854):

Reaktionen auf die Aufhebung der Erbuntertänigkeit auf den Domänen;

Nach Jena und Auerstedt – Beginn einer neuen Zeit;

Lehndorffs Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment 1813 und der Kampf gegen die napoleonische Besetzung; Kontakt zu Theodor von Schön – zeitgen. Musik;

Beschäftigung mit Agrarwissenschaft; Bildungsreise durch Deutschland (Ackerbau- und Viehzuchtbetriebe, Fabriken und Bergwerke, Brauereien, Brennereien, Gartenanlagen);

schon vor den Reformen: Umstellung der Gutswirtschaft, Schaf- und Pferdezucht;

Eintritt in die ostpreußische physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg 1809, die der Provinz Impulse für die Modernisierung der Landwirtschaft gab;

Verstärktes Interesse für Belange der Provinz (Provinzial-Landtag, v.a. Schulen, Chausseebau).

Umsetzung visuell:

Porträts Lehndorff, von Holstein-Beck, Thaer; Kupferstich „Schlacht bei Heilsberg“, Lehndorff als Militär (Chodowiecki, OLM);

Plan 1807 (StA L); Flurkarte 1862;

„Königsberger Bürgerbrief“ von Lehndorff (GStA PK) – Statistiken der Schlossangestellten, Reduzierung nach dem Krieg (FA Lehndorff);

Modell eines Bauernhauses; alte Insthäuser in Steinort („Filialen“ zur Ausstellung);

Inventare: Was mussten Bauern an Abgaben und Diensten leisten, was blieb zum Leben?

Umsetzung auditiv:

Briefe Lehndorff – Theodor v. Schön; Briefe der Lehndorffschen Gutsverwaltung aus der Zeit der Befreiungskriege (Verluste der Provinz – Verluste des Gutes bis hin zum einzelnen Hof);

Berichte über die Probleme bei der Regulierung und Separation in Steinort (Hardenbergsche Reformen im Praxistest);

Lehndorffs Vorschläge zur Veränderung des Schulwesens und zum Wegebau.

Umsetzung haptisch:

Wie bestellte man damals ein Feld (Umstellung von der Dreifelderwirtschaft); Ackergeräte (Museum mit ethnografischen Park Węgorzewo und Olsztynek, Privatmuseum).

5.

Kapitel 5

Die Moderne – Herausforderung für die adlige Welt (Transformationen vor/um 1900)

Gezeigt wird, wie sich die großen Transformationsprozesse des 19. Jhs. (Industrialisierung, Agrarkapitalismus, soziale Gegensätze, Politisierung und Nationalisierung der Gesellschaft) in Steinort auswirkten: Wandel im Zeichen des Agrarkapitalismus; sich verändernde Lebens(um)welt der Lehndorffs (Eisenbahnanbindung und Schiffsverkehr); Gegensätze innerhalb von Familie und Gesellschaft. Wie „idyllisch“ war das post-patriarchalische Leben auf dem Gut? Politische (Neu)Orientierungen: Verhältnis zum preußischen Hof (konservative Modernisierung); „kommunikative Brücken“ zwischen adligem Konservatismus und der anti-republikanischen Bewegung nach dem Weltkrieg.

Erzählstränge:

Carl Meinhard (1816–1883), seit 1850 im diplomatischen Dienst; seit 1854 Erbherr von Steinort:

- gesellschaftliche Transformationsprozesse – Rückbesinnung auf das Mittelalter (Umbauphase 1858 bis 1880, Julius von Roux, Berliner Bauakademie, Karl Friedrich Schinkel)



STN:ORT Festival, Klassisches Konzert im Foyer

- Nationalität und Sprachenfrage bekommen neuen Stellenwert („Grenzland“) – Auseinandersetzung mit eigener Familiengeschichte, Kontakt zu George Adalbert v. Mülverstedt (Archivar in Königsberg), Karl-Eduard Schmidt (Hrsg. der Tagebücher), Wojciech Kętrzyński (s. Museum in Kętrzyń/Rastenburg)
 - Positionierung am Königs-/Kaiserhof (Verfassungskonflikt, der Kronprinz in Steinort, Kontakt zu Wilhelm I., Besuche in Gastein) – politische Tätigkeit wieder in Berlin, nicht in Ostpreußen
 - Zäsur des Notstandsjahres 1868
 - Der Parlamentarier: Preußisches Abgeordnetenhaus und Preußisches Herrenhaus, Konstituierender Reichstag des Norddeutschen Bundes, Reichstag – die Konservative Partei
 - Vorsitzender des Verwaltungsrats der Ostpreußischen Südbahn („Lebensader der Provinz“)
 - 1870 Gründung des Familienfideikommisses zur Sicherung des ungeteilten Familienbesitzes.
- Anna, geb. v. Hahn (1830–1894), gläubig, konservativ, monarchietreu:
- Wohltätigkeit adliger Frauen – Berliner Stadtmission, Waisenhaus in Rosengarten u. a.
 - Religion mit neuem Stellenwert (v. a. gegen katholische Einflüsse aus Polen) – Verbindung zu Hofprediger Stoecker als Beispiel für den latenten - auch adligen - Antisemitismus des 19. Jhs.
- Carol (1860–1936):
- zwischen „Grandseigneur“ und Rebell („gegen den Strom“)
 - Leistungen für Steinort (unterschätzt), überlagert von der Finanzkrise

Umsetzung visuell:

Schloss nach dem Umbau (Fotos, Gemälde, Slg. Salewski im GStA);
Garten als Erholungs- und Spielbereich (modern: Croquet, Scheibenschießen, Kegelbahn);
Steinort Dampferanlegestelle, Ausflugsverkehr zur Insel Upalten, Forsthaus als Gaststätte;
Verbindungen Steinort – Rastenburg – kürzere Wege in die „Welt“.

Umsetzung auditiv:

Briefe des Eisenbahnkönigs Strousberg, Bismarcks und Wilhelms I.;
Annas Instruktion für das Schlosspersonal.

Umsetzung haptisch:

Offenes Haus für Gäste („gedeckter Tisch“ mit Tafelgeschirr aus dem OLM;
Menüfolge anlässlich der Eheschließung der Tochter mit Frhr v. Schroetter überliefert; zeitgen. Musik);
Wer kam wie nach Steinort? (Beschreibung aus dem „Carol“).

Dr. Uwe Heckert
Dr. Gaby Huch
Dr. Jacek Kordel

Dr. Joachim Mähner
Prof. Dr. Michael G. Müller
Prof. Dr. Tomasz Torbus

Sommer in Steinort



Thema 2 **Im Schatten von Katastrophen. Ort des Erinnerns und des Widerstands**

Ausgangspunkt

Dieser Ausstellungsteil zeigt Sztynort (bis 1945: Steinort) als Ort, an dem wichtige historische Ereignisse stattfanden, sowie als einen Ort der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – seine Ursprünge, Schrecken und Folgen.

Sztynort ist kein Denkmal, an dem Zeremonien abgehalten werden. Vielmehr ist das Schloss materielles (Zeit-)Zeugnis von Ereignissen, die die Geschichte von vielen Millionen Menschen geprägt haben. Mehrere Jahrhunderte lang war es die Heimat der ostpreußischen Adelsfamilie von Lehndorff, aus der Heinrich stammte – ein Mitglied des Kreises, der an der Vorbereitung des Attentats vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler beteiligt war.

Während des Zweiten Weltkriegs, seit Juni 1941, hatte Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop sein Quartier im Westflügel des Schlosses. Aus diesem Grund kann und sollte Sztynort in einem breiteren Rahmen wahrgenommen werden: als ein von den Schrecken des Krieges gezeichneter Ort. In Ostpreußen, in der Nähe von Steinort, befanden sich mehrere militärische Kommandozentralen, von denen aus die Führung des Dritten

Reiches und der Wehrmacht den Krieg leitete: das Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ bei Görlitz (Gierłoż), Mauerwald (Mamerki), „Hochwald“ bei Possessern (1938–1945: Großgarten; nach 1945: Pozezdrze), Goldap (Gołdap), die Festung Boyen. Dort wurde über das Schicksal von Millionen von Menschen entschieden; dort entstanden Pläne für die Aggressionen und wurden die Massenverbrechen im östlichen Europa angeleitet: der Einmarsch in die Sowjetunion, die Vernichtung der Juden, die Ermordung der Zivilbevölkerung von Warschau während des Warschauer Aufstands 1944. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die aus verschiedenen Teilen Europas hierher gebracht wurden, arbeiteten in Steinort und Umgebung. Eine der dramatischsten Episoden des Krieges war schließlich das gescheiterte Attentat auf Adolf Hitler, das eine Gruppe deutscher Offiziere in seinem Hauptquartier „Wolfsschanze“ am 20. Juli 1944 unternahm. Auch dies ist ein Teil der Geschichte, die mit Steinort verbunden ist.

In Steinort und seiner Umgebung traf sich so die „große Geschichte“ mit der lokalen, scheinbar idyllischen Geschichte der ostpreußischen Provinz.

Die Ausstellung soll es ermöglichen, die Dimensionen dieser besonderen Situation, Menschen und ihre Verstrickungen in historische Ereignisse zu verstehen. Die Familie Lehndorff kann als Beispiel für unterschiedliche Einstellungen, Entscheidungen und Wahlmöglichkeiten dienen, die diese Geschichte geprägt haben. Verurzelt in nationalistischen Einstellungen, ursprünglich beteiligt am NS-Staat, wurden einige Mitglieder zu aktiven Widerständlern gegen das Regime. Steinort und seine ostpreußische Umgebung, eingebettet in lokale und individuelle (familiäre) Kontexte, offenbaren damit eine breitere, universelle Perspektive auf das Geschehen im Zweiten Weltkrieg, auf die Provinz Ostpreußen und das besetzte Polen. Ziel dieses Teils der Ausstellung ist es, den Besuchern des Schlosses diese Perspektive vorzustellen.

Die Erzählung wird durch Verweise auf die Natur Steinorts ergänzt, die den Hintergrund für die historischen Ereignisse und die Einstellungen seiner Bewohner darstellen. Dies ist wichtig, denn die Natur war ein wesentliches Element im Leben von Heinrich von Lehndorff und seiner Familie.

Konzeptskizze

Dieser Ausstellungsteil umfasst den Zeitraum vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Flucht der deutschen Zivilbevölkerung aus Ostpreußen und zum Einmarsch der Roten Armee in der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs.

Im ersten Teil der Dokumentation wollen wir Steinort und die Lehndorffs vor dem Hintergrund der Ereignisse des Ersten Weltkriegs zeigen, die nach 1918 eine Schlüsselrolle für die politische Mobilisierung der Bewohner Ostpreußens spielten. Der von den deutschen Behörden propagierte Kult um Feldmarschall Paul von Hindenburg und seinen Sieg bei Tannenberg, ebenso wie um den Sieg der deutschen Option bei der Volksabstimmung im Jahr 1920 in Ost- und Westpreußen, führten zu einer Radikalisierung nationalistischer und ultrakonservativer Haltungen.

Auch die Lehndorffs waren Teil dieser Prozesse. Wie haben sich ihre

Einstellungen entwickelt? Wie haben sie auf den Beginn des Krieges gegen Polen im Jahr 1939 reagiert? Diese Fragen sollen im zweiten Teil dieses Ausstellungsteils beantwortet werden, dessen Hauptprotagonist Heinrich von Lehndorff und sein engster Kreis sein werden: sein jüngerer Bruder Ahasver und die später als Journalistin bekannt gewordene Marion Gräfin Dönhoff. Anhand ihrer Haltungen wird die Kriegsrealität Ostpreußens dargestellt: die Standorte der Zentren, von denen aus der Vernichtungskrieg geleitet wurde, die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, das Schicksal von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen (am Beispiel des Stalag IB in Hohenstein/Olsztynek) sowie die Verfolgung von Vertretern der polnischen Minderheit.

Vor diesem historischen Hintergrund wird die Person Heinrich von Lehndorff und sein Weg von der anfänglichen Faszination für den Nationalsozialismus hin zur Beteiligung am Widerstand gegen Hitler dargestellt. Die komplexen Motivationen, Pläne und Ziele der Verschwörer und die Auswirkungen des Attentats werden ausgebreitet, sowohl in der deutsch-polnischen Dimension (z. B. in Bezug auf den Warschauer Aufstand 1944) als auch auf familiärer Ebene der Lehndorffs.

Die Erzählung schließt mit den dramatischen Ereignissen vom Januar 1945: der Flucht der ostpreußischen Bewohner vor der vorrückenden Roten Armee, der Aufgabe von Schloss Steinort durch seine Besitzer und dem Verbrechen in Königswiese (Zawady Małe), wo die Deutschen in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1945 117 Polen und Russen, Häftlinge des Konzentrationslagers Soldau (Działdowo), erschossen.

Einzelne Abschnitte des Ausstellungsteils:

- a) Im Schatten von Tannenberg und Hindenburg (1914–1939)
- b) Zweiter Weltkrieg (1939–1945): Die Erzählung umfasst Ereignisse, die in und um Steinort stattfanden (Leitung des Krieges gegen die Sowjetunion und der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, die Entscheidung zur Ermordung der Einwohner Warschaus und der Zerstörung der Stadt nach dem Ausbruch des Aufstands im August 1944). In diesen historischen Kontext wird der Attentatsversuch vom 20. Juli eingeordnet, der einen Wendepunkt in der Geschichte der Familie Lehndorff darstellt.
- c) Die Flucht der deutschen Bevölkerung aus Ostpreußen (1945)

Metaphern

Das Schloss fungiert als eine Art Linse, durch die wir die Welt der Lehndorffs betrachten. Sie verzerrt das Bild und zeigt den idyllischen Alltag einer ostpreußischen Adelsfamilie. Dies ist jedoch eine Täuschung. Die Realität ist wesentlich komplexer, als es auf den ersten Blick scheint. In Steinort und seiner Umgebung vollziehen sich Ereignisse und Entscheidungen, die nicht allein das Schicksal der Schlossbewohner, sondern vieler Millionen Menschen prägen werden. Unter dem bescheidenen Glanz des Schlosses und der umgebenden herrlichen Natur verbirgt sich das Grauen eines Ortes, an dem die Pläne einer verbrecherischen Expansion entstehen.

Leitbegriffe, die die Erzählung strukturieren:

- a) traditionelles adeliges Ehrgefühl versus absolute Treue zum Nationalsozialismus;
- b) Gewissen und Menschenwürde versus totale Unterwerfung unter eine totalitäre Herrschaft;
- c) idyllische Schlosslandschaft und üppige Natur versus Grauen des Krieges.

Ausstellungsobjekte – Vorschläge, Hinweise zur Recherche

Die Suche nach Exponaten sollte sich auf Objekte konzentrieren, die die Vorkriegs- und Kriegsgeschichte der Lehndorffs und ihrer gesellschaftlichen Schicht aufzeigen. Sie sollen helfen, die Ereignisse zu verstehen, die sich in Steinort und seiner Region abspielten oder Folge der dort getroffenen Entscheidungen waren. Die Familiengeschichte soll vor allem durch persönliche Zeugnisse illustriert werden. Für die Darstellung übergreifender historischer Ereignisse können wiederum Artefakte mit Massencharakter verwendet werden, die eine klare symbolische Bedeutung haben, z.B. Plakate und Zeitungen aus der Zeit der Volksabstimmung 1920 und der Weimarer Republik. Die Rolle von Steinort und seiner Umgebung bei der Führung des Krieges im Osten kann anhand von militärischen Artefakten deutscher und sowjetischer Provenienz gezeigt werden

Vorgeschlagene szenografische/gestalterische Lösungen

Die szenografischen Lösungen sollten die Zeitachse und die darauf platzierten Ausstellungsabschnitte hervorheben. Hierdurch werden die wichtigsten Gegensatzpaare hervorgehoben, die die Erzählung strukturieren:



Führung der Expertengruppe durch die Schlossräume, April 2022

traditionelles Ehrverständnis – unbedingte Treue, Menschenwürde – totale Unterwerfung, Idylle – Grauen des Krieges.

Die **Zeitleiste** ist von entscheidender Bedeutung für die Strukturierung der Erzählung – durch sie können sich die Besucher in den aufeinander folgenden Szenen über die übergreifende Geschichte und über die sich vor deren Hintergrund abspielende Geschichte der Familie Lehndorff, ihre Einstellungen, Entscheidungsgängen und die Folgen ihres Handelns orientieren. Auf diese Weise überlappen sich lokale, familiäre und „große“ Geschichte. Wir schlagen ein einfaches Verfahren vor: ein bestimmtes historisches Ereignis von überregionaler Bedeutung, wie z. B. das Begräbnis Paul von Hindenburgs, auf einem Zeitstrahl zu markieren und parallel anzugeben, was zu dieser Zeit in der Familie von Lehndorff geschah.

Den Ausstellungsgestaltern wird aufgegeben, sich auch auf die **Metapher des Schlosses** als Mikrokosmos der Welt der ostpreußischen Aristokratie zu beziehen. Eine solche Perspektive würde auch Ostpreußen als die unmittelbare Umgebung von Steinort und den Hintergrund seiner Geschichte zeigen. Daraus ergibt sich ein weiterer szenografischer Vorschlag – der **Einsatz einer Karte**, um die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs im Raum zu verorten (insbesondere die Ausstellungsabschnitte über die Verbrechen des Deutschen Reichs, die in Steinort und Umgebung geplant wurden). Eine kohärente Verbindung der chronologischen Abfolge der Erzählung mit ihrer geografischen Dimension wird sicherlich eine gestalterische Herausforderung darstellen, eine solche Lösung wird den Vermittlungs- und Bildungserfolg der Ausstellung jedoch deutlich vergrößern.

Prof. Dr. Jörg Hackmann

Dr. Monika Heinemann

Prof. Dr. Piotr Majewski

Dr. Janusz Marszalec

Dr. Ralf Meindl

Thema 3

Neue Wirklichkeit – Unterschiedliche Erinnerungen

Konzeptioneller Rahmen

In diesem Teil der Galerie geht es um die Erfahrung des Kriegsendes: die Veränderung der Grenzen, den Exodus und das Phänomen der Ankunft sowie das Hineinwachsen von drei Generationen in neue geopolitische, wirtschaftliche und soziokulturelle Realitäten. Das Drama, das die Folgen des Zweiten Weltkriegs mit sich brachten, war begleitet von Angst, Ungewissheit über die Zukunft und der Hoffnung auf ein besseres Leben. Wir konzentrieren uns auf die Prozesse des Transfers und der Transformation der Erinnerung, die diejenigen betreffen, die in den polnisch gewordenen Gebieten des südlichen Ostpreußens geblieben sind, diejenigen, die hierhin

gekommen sind, und diejenigen, die ihre Heimat verlassen haben und in West- und Ostdeutschland ansiedelten. Die unterschiedlichen Erinnerungen waren weder symmetrisch noch gleichgerichtet. In der Bundesrepublik Deutschland wurde die Erinnerung an das "deutsche Ostpreußen" gepflegt, in der DDR war sie überwiegend ein Tabuthema. In Polen hingegen wurde der Mythos der „wiedergewonnenen Gebiete“ auf der Grundlage einer imaginären Rückkehr in "ewig polnische" Gebiete vorangetrieben.

Es geht in diesem Zeitraum um das Einleben, die Identifikation mit einem Ort, die Entdeckung der Kulturlandschaft und – in Deutschland – um die Bewältigung von Verlusten. Das waren schwierige Prozesse, die sich über Generationen erstreckten und nicht immer erfolgreich waren. Sie fanden zunächst vor der Kulisse des Kalten Krieges und nach 1989 in der Realität eines sich demokratisierenden und vereinigenden Europas statt. Wir wollen die unterschiedlichen, oft konkurrierenden polnischen und deutschen Erinnerungen aufzeigen, über die Mechanismen ihrer Aushandlung sprechen und zuletzt über die Aussichten und Herausforderungen für Polen und Deutsche, eine gemeinsame Erinnerung aufzubauen.

Wir betonen, dass die Region heute mit Herausforderungen konfrontiert ist, mit denen die gesamte globalisierte Welt zu kämpfen hat, wie z. B. dem



Ehemalige Schlossküche im Westturm, 2020

Klimawandel, der Expansion des Tourismus, der demografischen Abwanderung, der Kommerzialisierung der sozialen Beziehungen und anderen Herausforderungen des Anthropozäns.

Polnische Wirklichkeit

Nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs änderten sich die Staatsgrenzen, der südliche Teil Ostpreußens wurde im Potsdamer Protokoll vom 2. August 1945 Polen zur Verwaltung zugesprochen. Das Ergebnis dieser Veränderungen war eine massive Zwangsumsiedlung und freiwillige Migration.

Hunderttausende Deutsche flohen aus dem ehemaligen Ostpreußen in Richtung West- und Ostdeutschland. Polen aus dem Wilnaer Land, die die Region Vilnius verließen, Umsiedler aus Südpolen, Lemken und Ukrainer kamen in die neu entstehende Region Ermland und Masuren. Auch Menschen aus den anderen Teilen Polens (vor allem aus Masowien und Podlachien) strömten in die Region, angelockt von der Verheißung eines besseren Lebens, der Hoffnung, in irgendeiner Form Schutz zu finden, im "Wilden Westen" schnell reich zu werden.

Die ersten Nachkriegsjahre waren Jahre der Vertreibung, von Umsiedlungen und Migrationen. Die Angst vor dem Unbekannten wurde sowohl von den ehemaligen Bewohnern Ostpreußens als auch von den neuen Bewohnern der Region erlebt, die sich in einem ihnen fremden Land niederließen. Diese Angst wurde durch sowjetischen Nachkriegsterror und die Willkürakte der polnischen kommunistischen Behörden verstärkt.

Die Angst wurde allmählich von der Hoffnung überlagert, dass die sich normalisierenden sozialen und politischen Verhältnisse es ermöglichen würden, sich an dem neuen Ort niederzulassen. Dies wiederum wurde im Laufe der Zeit erleichtert, in der sich die polnischen Behörden in der Region institutionell verankerten, und in Propaganda, Bildung, Kultur und Kunst intensiv den Mythos der "wiedergewonnenen Gebiete" produzierten und verbreiteten, der sich auf die verfälschte Geschichte von der Rückkehr der Polen in die "ewig polnischen", nur vorübergehend von den Deutschen besetzten und germanisierten Gebiete bezog. Hinzu kamen die Anerkennung der "Vollendung des Integrationsprozesses" der Region mit dem Rest des Landes durch die kommunistischen Behörden (1964 verkündet) und der westdeutsch-polnische Normalisierungsvertrag vom 7. Dezember 1970, in dem die Oder-Neiße-Grenze von der Bundesrepublik Deutschland als polnische Westgrenze anerkannt wurde, was die Ungewissheit über die Beständigkeit der Grenze wesentlich verringerte. Im Alltag wurden die Bewohner mit dem Phänomen der deutschen Hinterlassenschaften (Poniemieckie) konfrontiert – in Architektur, Sprache und Bräuchen.

Die Integration der neuen Gesellschaft in der Region, die Bildung sozialer Bindungen durch Mischehen, lokale Gemeinschaften und das Heranwachsen von Generationen, die bereits im polnischen Ermland und Masuren geboren wurden, begünstigten ebenfalls das Heimischwerden. Die sozialistische Modernisierung (Industrialisierung und Verstädterung) schuf eine neue wirtschaftliche Realität, die zwar Mängel und Unzulänglichkeiten aufwies,

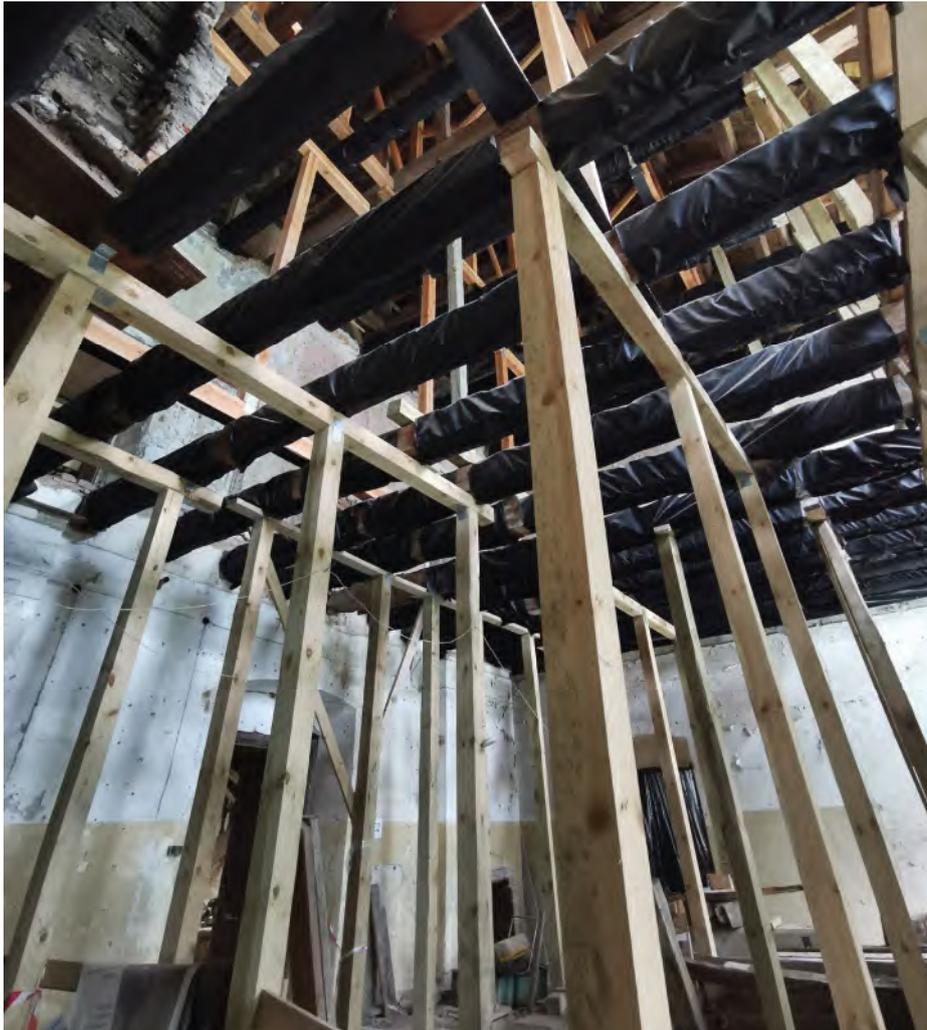
aber dennoch die Befriedigung elementarer Bedürfnisse sicherstellte und mitunter denjenigen, die aus weniger entwickelten Regionen stammten und sich an die Armut der Vorkriegszeit erinnerten, eine Chance auf sozialen Aufstieg bot.

Der Prozess der Eingewöhnung stieß auf Schwierigkeiten und führte nicht immer zu einer vollständigen Integration in die neue Realität. Erschwert wurde er durch die Sehnsucht nach dem "verlorenen Paradies", die nostalgischen Vorstellungen von der Heimat, die die neuen Bewohner aufgeben mussten, um nach Ermland und Masuren zu ziehen (das Gefühl der existenziellen Ungerechtigkeit und die Sehnsucht der Bewohner der Kresy nach dem Wilnaer Land, der Ukrainer und Lemken nach den Beskiden und Bieszczady). Erschwert wurde die Eingewöhnung auch durch die Überreste einer fremden Kulturlandschaft, in der sie noch täglich mit einer kleiner werdenden Gruppe von Ostpreußen konfrontiert wurden, die an die nicht weit zurückliegende Geschichte der Region erinnerten.

In der Praxis des täglichen Lebens wurden Überreste des fremden Kulturerbes zerstört oder mit einer neuen Bedeutung versehen, während die einheimische Bevölkerung polonisiert wurde oder in Vergessenheit geriet. Auf diese Weise wurde das Gefühl, zu Hause zu sein, verstärkt, was wiederum den Prozess der Eingewöhnung katalysierte und dynamisierte. Sie wurde zusätzlich durch neue, von der Volkskultur verbreitete Mythen gestützt, in denen Ermland und Masuren, losgelöst von ethnisierenden Interpretationen, ein Ort der Entspannung, ein Urlaubsort oder ein Ort für jährliche Sommerabenteuer war.

Das Jahr 1989 brachte Polen die Freiheit in politischer, aber auch in soziokultureller Hinsicht. Der Zusammenbruch des kommunistischen Regimes ermöglichte es, sich frei über die Vergangenheit der Region zu informieren. Die Einwohner, darunter viele bereits im Ermland und Masuren geborene junge Menschen, die nicht der sozialisierenden Kraft des Propagandamythos von "wiedergewonnenen Gebieten" ausgesetzt waren, suchten sich selbständig ihren Platz in der Region. Es wurden regionale Institutionen und Organisationen zur Förderung einer umfassenden Geschichte der Region gegründet. Sie fördern die Idee, dass die neuen Bewohner der Region deren Gastgeber sind und erkennen an, dass ihre Vorgänger alle Menschen waren, die die Region zu irgendeinem Zeitpunkt in der Vergangenheit bewohnt haben. Nachfolgende Generationen, die frei von nationalistischen Ressentiments sind, bilden ihre eigene regionale Identität auf der Grundlage des kulturellen Erbes der Region. Der mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingeleitete Prozess der Heimischwerdung setzt sich also fort. Die meisten Bewohner der Region haben sich von regionalen Identitäten entfernt, sowohl von denen, die im Erbe bis 1945 vorhanden waren, als auch von denen, die nach 1945 entstanden sind. Sie verlieren ihre Existenzgrundlagen ebenso wie die Familien der staatlichen Landarbeiter, und sie suchen ihren Platz unter den Bedingungen des peripheren Kapitalismus.

Die Region steht derzeit, wie die ganze Welt, vor den Herausforderungen des Anthropozäns. Der Klimawandel und der zunehmende Druck des Menschen auf die natürliche und kulturelle Umwelt fordern ihren Tribut in Ermland und



Masuren. Die Verschmutzung der Seen durch den Wassertourismus, die Landwirtschaft und ihre fortschreitende Eutrophierung, die Zerstörung der Ufer durch ihre Bebauung und die Abholzung des Schilfs, das Abholzen der Wälder, die chaotische Entwicklung der Ferienanlagen, die touristische Gentrifizierung und die Suburbanisierung sind spezifische Merkmale dieser Entwicklung. Das kulturelle und natürliche Potenzial des Ermlands und Masurens wird nicht zuletzt durch die Abwanderung der jungen Generationen untergraben.

Deutsche Erinnerung

Flucht und Heimatverlust bestimmten die Erinnerung der ehemaligen Bewohner Ostpreußens nach 1945. Das große Narrativ prägten einmal mehr die alten ostpreußischen Eliten, wenigstens für die (west)deutsche Erinnerung noch bis weit in die 1970er Jahre. Zu ihnen zählten etwa Marion Gräfin Dönhoff oder Alexander Fürst zu Dohna-Schlobitten. Mit Millionenaufgaben erreichten sie ein breites Publikum. Diese einseitige Sichtweise zementierte ein vormodernes und paternalistisches Bild Ostpreußens. Zugleich schrieb sie eine unkritische Sehnsucht nach der untergegangenen und vermeintlich heilen Welt fest. Flankiert wurde diese populäre literarische Erinnerung durch

STN:ORT Festival 2019, Klassisches Konzert im Foyer

ein politisch-kulturelles Deutungsmonopol der organisierten Vertriebenen unter Federführung der Landsmannschaft Ostpreußen. Demnach war Ostpreußen in einem einseitig nationalisierenden Sinn seit „700 Jahren deutsch“. Diese Perspektive blendete zugleich alle nichtdeutschen Traditionen aus. Dieses Deutungsmonopol dominierte über Jahrzehnte. Stimmen, die ein alternatives Bild hätten zeichnen können, blieben chancenlos. Während ein Opfernarrativ festgeschrieben wurde, blieb kein Platz für selbstkritische Fragen etwa nach politischer Verstrickung und persönlicher Verantwortung.

Erst in den 1970er Jahren brach, auch im Zeichen des gesellschaftlichen Wandels und der neuen Ostpolitik, das verkrustete Erinnerungsmonopol auf. Den Anfang machte Max Fürst mit seinen Erinnerungen „Gefilte Fisch“ an das jüdische Königsberg. Arno Surminskis „Jokehnen“ (1974) und Siegfried Lenz „Heimatmuseum“ (1978) läuteten auch literarisch eine Zeitenwende ein, indem sie Ostpreußen als facettenreiche und vor allem pluralistische und multiethnische Kulturlandschaft zeigten. Sie erzählten erstmals von Bürgern, Bauern und Handwerkern, von Sozialdemokraten, Juden oder Kommunisten.

Seitdem bröckelte das Deutungsmonopol. So suchten ehemalige Ostpreußen die Verständigung, indem sie ihre alte Heimat besuchten und neue Kontakte nach Polen knüpften. Das Bild Ostpreußens wurde zunehmend differenzierter, was sich auch in regionalen Initiativen niederschlug, wie etwa der Versöhnungsarbeit der katholischen Ermland-Organisationen.

Ein ganz anderen Weg wählte die Sowjetische Besatzungszone und spätere DDR. Durch eine strikte Assimilationspolitik durfte öffentlich an den Verlust Ostpreußens nicht erinnert werden, Vertriebene und Flüchtlinge galten als „Umsiedler“. Das Thema war mit einem vom SED-Regime verordneten Erinnerungsverbot belegt, das, von den Büchern Johannes Bobrowskis abgesehen, erst in den 1980er Jahren durch vereinzelte Publikationen jenseits der herrschenden Zensur Risse bekam. Erst nach 1989 erhielten die Ostpreußen aus der ehemaligen DDR die Möglichkeit, sich öffentlich zu ihrer

eigenen Herkunft zu bekennen.

Die Öffnung der innereuropäischen Grenzen seit 1989 ermöglichte erstmals vielen Deutschen, die historische Kulturlandschaft Ostpreußen mit eigenen Augen zu entdecken. Dabei machten sich nicht nur Deutsche auf den Weg nach Osten, die noch in Ostpreußen geboren waren. Es waren vor allem ihre Kinder und Enkel, aber auch Menschen, die keine oder nur eine sehr weitläufige Beziehung zu dieser Region hatten.

Parallel zu dem Boom an privaten Reisen entstanden zahlreiche Fernsehdokumentationen zu Ostpreußen, die hohe Einschaltquoten aufwiesen, wie z. B. Klaus Bednarz' dreiteilige Reihe „Reise durch Ostpreußen“ (1994–1996). Journalisten, Publizisten und Schriftsteller, die bisher nicht durch eine besondere Nähe zu Ostpreußen, wohl aber durch eine große Distanz zu den Vertriebenenverbänden aufgefallen waren, wie etwa Ralph Giordano (1994), Christian Graf von Krockow (1994), Klaus Bednarz (1995) oder Walter Kempowski (2006) veröffentlichten Bücher, die Publikumserfolge wurden. An deutschen Universitäten entstanden nach der Öffnung der polnischen, litauischen und russischen Archive mehrere wissenschaftliche Studien, vor allem zur neuzeitlichen Geschichte Ostpreußens. Ein großes Publikum erreichte 2005 Andreas Kosserts Buch „Ostpreußen. Geschichte und Mythos“. Persönliche Begegnungen von Menschen aus Deutschland, Polen, Litauen und dem Kaliningrader Gebiet, die sich für das gemeinsame Kulturerbe interessierten, fanden in Begegnungsstätten, wie etwa der Ostsee-Akademie Travemünde (1988–2001), statt. Damit rückte das Thema Ostpreußen zunehmend vom Rand in die Mitte der deutschen Gesellschaft.

Aber auch in den Reihen der organisierten Vertriebenen vollzog sich ein Wandel. Ein Teil der Landsmannschaft Ostpreußen radikalisierte sich, forderte die demonstrative Anerkennung deutschen Leids durch die sog. „Vertreiberstaaten“ und setzte sich für die Rückgabe verlorenen Immobilienbesitzes ein – ein Prozess, der im Jahr 2000 zur Gründung der „Preußischen Treuhand“ führte. Andere Ostpreußen, die in den Vertriebenenorganisationen vermutlich die Mehrheit ausmachten, aber deutlich weniger lautstark auftraten, setzen sich für den Erhalt des Kulturerbes und den Dialog mit den östlichen Nachbarn ein. Sie stifteten zweisprachige Gedenksteine, legten auf früheren deutschen Friedhöfen gemeinsam mit den Kommunalverwaltungen Lapidarien an, organisierten Besuchsprogramme oder sogar den Wiederaufbau zerstörter Gebäude, wie der Salzburger Kirche in Gumbinnen/Gusev (Königsberger Gebiet/Oblast Kaliningrad). Polnische, litauische und russische Politiker und Politikerinnen sprachen bei Veranstaltungen regionaler Vertriebenenorganisationen. Auch Institutionen, die sich der Pflege ostpreußischer Kultur in Deutschland verpflichtet sehen, wie z. B. das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, weiteten ihren Blickwinkel.

Vorgeschlagene Exponate

- Reisedokumente, Repatriierungsdokumente für Kresy-Bewohner, Vertreibungsdokumente für Ostpreußen
- Dokumente aus Passvergabe- und Authentifizierungsmaßnahmen, PUR-

Dokumente

- Uniformen oder Teile von Uniformen eines Rotarmisten und/oder UB-Funktionärs
- Koffer, Wiege, Fragmente von Familienerbstücken, die von verlassenen Orten mitgebracht wurden
- Spruchbänder über die "Ewigkeit von Ermland und Masuren", den Kampf um ihre Polonizität, ein Foto von Konrad Adenauer in Deutschordenskleidung
- Geschichtsbücher
- Wohnungszuweisungsdocument, PGR-Dokumente
- Urlaubsausstattung (Ermland-Masuren als Touristenparadies)
- altes Friedhofskreuz
- Bücher und Veröffentlichungen der Verlage Borussia, Wspólnota, Pojezierze u. a.
- Filmausschnitte aus "Krzyżacy", "Szaleństwa Majki Skowron", Lieder von P. Szczepanik.

Annahmen / Metaphern für die Ausstellung

- Der Bahnhof als Metapher für die "Gesellschaft in Bewegung"
- ein Ort mit einer Reihe von Slogans, die den Mythos der "wiedergewonnenen Gebiete" propagieren
- Darstellung der sozialistischen Industrialisierung und Urbanisierung (z. B. der Bau von Stomil in Olsztyn mit seinen Blocksiedlungen);
- Ausstellungen mit "Schätzen aus Riech", Kaugummi, Coca-Cola
- ein Film, der die räuberische Ausbeutung von Ermland und Masuren zeigt (Bauträgerkonkretionen, Kiesgruben, große Hotels und Wohnsiedlungen am See).

Dr. Andreas Kossert

Prof. Dr. Wojciech Łukowski

Dr. Christian Pletzing

Prof. Dr. Jacek Poniedziałek

Prof. Dr. Joanna Szydłowska

Thema 4 Von Steinort nach Sztynort

1.

Ausgangsthesen

Dieser Teil der Ausstellung erzählt die Nachkriegsgeschichte des Dorfes Steinort und des ehemaligen Schlosses der Familie Lehndorff, vor allem aus der Perspektive des Schicksals der Menschen, die am Weltkriegsende, insbesondere aber seit 1945 dort lebten und leben. Diese Geschichte war, gerade auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit, noch von der Erinnerung an die Kriegszeit geprägt. Aus diesem Grund ist es ratsam, das parallele Kriegsschicksal der Familie Lehndorff und der Familien ihrer Angestellten, auch der dort beschäftigten Zwangsarbeiter, aufzuzeigen.

Nach der verheerenden sowjetischen Okkupation wurden das Schloss und



das Gut der Familie Lehndorff verstaatlicht und gingen in den Besitz des polnischen Staatsschatzes über. Das Schloss beherbergte nun zeitweise öffentliche Institutionen. Nach 1989 wechselten die Eigentumsverhältnisse in kurzen Zeiträumen.

Die Nachkriegsgeschehnisse in Sztynort müssen auf der Mikroebene auch in Bezug auf allgemeinere Transformationen und Veränderungen in der Region (Gemeinde, Kreis Węgorzewo) und in geringerem Maße auch in

Bezug auf Schicksal der Provinz (Ermland und Masuren) gesehen werden. Die Lebenswege und -zentren der in diesem Ort zusammentreffenden Menschen wurden durch einen grundlegenden geopolitischen Wandel beeinflusst, der nicht zuletzt den oft brutalen Bevölkerungsaustausch mit sich brachte (Vertreibung von/nach, Expatriierung, „Repatriierung“, Weggejagte, Hergejagte, Fortgesiedelte, Angesiedelte, Weggeschleppte, Hergeschleppte usw.).

Nach 1945 kam es zu einer Veränderung der räumlichen Orientierung, die mit der Nähe der neuen Staatsgrenze, der polnisch-sowjetischen Grenze (und später der Grenze zur Russischen Föderation) in Verbindung stand. Die Beziehung zum lokalen, traditionellen Verwaltungszentrum in Węgorzewo (ehemals Angerburg, bis 1946 Węgobork, lit. Ungura) blieb weiterhin wichtig. Die natürliche Umwelt des nördlichen Gebiets der Großen Masurischen Seen hat sich in der Nachkriegszeit auch nur wenig verändert.

Das Nachkriegsschicksal der Einwohner von Steinort spiegelt auf der Mikroebene das Nachkriegsschicksal der Provinz (Ermland-Masuren) im Zusammenhang mit der Nachkriegsgeschichte Polens (Volksrepublik, Republik) wider. Die Essenz der gewählten Optik – der Mikromaßstab – sind das sich verändernde Alltagsleben und die individuellen Schicksale der Einwohner von Sztynort. Die Erinnerung an den Ort und die Erinnerung an die polnischen Nachkriegsbewohner von Sztynort ging im Laufe der Zeit mit dem Familiengedächtnis der ehemaligen Schlossbesitzer, ihrer Nachkommen und der ehemaligen Dorfbewohner einher.

Die Nachkriegsexistenz von Sztynort (1945– 2022) wird hauptsächlich durch das Schicksal der Menschen in drei charakteristischen historischen Perioden bestimmt:

Erzwungene Begegnungen während der Kriegsjahre und nach 1945: Abschied und Willkommen

Die Siedlung wird von der lokalen deutschen und masurischen Bevölkerung, Landarbeitern, ab 1941 von Fremden, die Joachim von Ribbentrops Wohnung in Schloss Steinort einrichten, und Zwangsarbeitern bewohnt. Ab 1945 überwachte ein Einsatzkommando der militärischen Besatzungsbehörden die organisierten Beschlagnahmungen und Plünderungen von Gegenständen, die in die UdSSR gebracht werden sollten (Rinder, Schweine, Pferde, Ernten, Möbel usw.).

Im Schatten der sozialistischen Modernisierung 1950–1989 (bis 1970 und 1971–1989)

Diese Zeit war geprägt von dem staatlichen Landwirtschaftsbetrieb (PGR, 1950–1993) in Sztynort, der der Verwaltung in Stroków unterstellt war. Das Schloss hatte administrative und soziale Funktionen. Die Einwohner von Sztynort, waren mit der PGR verbunden. Das Alltagsleben im Dorf wurde auch von dem saisonalen Segel- und Bootstourismus und dem spürbaren Bewusstsein für das kulturelle Erbe bestimmt, das nach der Eintragung (17. Januar 1962) des „Schlosses der Familie Lehndorff, ehem. Mgowski“ in das staatliche Denkmalregister erheblich gestärkt wurde. Dies bedeutete eine gesetzliche Verpflichtung, das Schloss in Sztynort unter staatlichen

Rechtsschutz zustellen. Infolgedessen wurden in Sztynort sogenannte "soziale Denkmalpfleger" tätig. Der erste war wahrscheinlich der Hauptbuchhalter des Unternehmens, der vom Direktor des Staatlichen Landwirtschaftsbetriebs ernannt worden war. Der dritte für die Alltagswirklichkeit von Sztynort charakteristische Faktor war die Kulturlandschaft und die Nachbarschaft einer spektakulären natürlichen Umgebung von großem Naturwert.

In der Republik Polen nach 1989, im Schatten der Paradoxien des Übergangs

Die Liquidierung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (PGR), Zwangsprivatisierungen und neue Migrationen, damit verbundene Eigentüberturbulenzen des Lehndorff-Schlusses führten zum Zerfall der lokalen Gemeinschaft. Die hinübergeretteten Elemente des kulturellen Erbes waren vom materiellen Verfall bedroht.

Das soziale Leben der Einwohner von Sztynort war in der Nachkriegszeit durch die in Ermland und Masurien schon "traditionelle" soziale, ethnische und religiöse Vielfalt mit masurischen, deutschen, ukrainischen und polnische Bevölkerungsteilen bestimmt. Das Schicksal der Einwohner von Sztynort, der Nachkommen der jahrhundertealten einheimischen Bevölkerung, der erzwungenen und freiwilligen Neuankömmlinge der Nachkriegszeit, insbesondere der Polen aus den Kresy, aus Mittel- und Südostpolen, veranschaulicht dies am besten.

Der Wert von Sztynort in der Nachkriegszeit war, was nicht immer bemerkt wurde, die dominante und unverwechselbare Kultur- und Naturlandschaft. Die komplexen Fragen des Erbes oder der Erbfolge können mit den Sätzen von Marion Gräfin Dönhoff wiedergegeben werden: "Denn die Landschaft ist wichtiger als alles andere. Im letzten und wichtigsten Sinne gehört sie niemandem, und wenn sie doch gehört, dann demjenigen, der fähig ist, zu lieben, ohne sie zu besitzen." [Marion Dönhoff, Namen, die keiner mehr nennt, Düsseldorf-Köln 1962]. Sie enthalten eine universelle Botschaft im Zusammenhang mit dem gemeinsamen Erbe und der Verantwortung für den



STN:ORT Festival 2020, Fotoausstellung Olga Źmijewska "Postdeutsch/ Wiedergewonnen"

Zustand des Erbes. Sie entwickelten die Botschaft, die in Thomas Manns Satz enthalten ist: "Kultur ist die Fähigkeit zu erben." Ein Beispiel für das Phänomen des kulturellen Miteinanders im Fall von Sztynort kann eine neue Dimension der Begegnung sein, bei der das Schloss und die erhaltenen Spuren dieses Erbes (Park mit Elementen der Kleinarchitektur, Kapelle und Friedhof, ehemalige Wirtschaftsgebäude usw.) gerettet wurden. Sie sind der beste Ausdruck für das kulturelle Zusammengehörigkeitsgefühl und können es auch in Zukunft sein.

2.

Schlüsselbegriffe

Krieg in Steinort, sowjetische Besatzung, neues – altes Leben, erzwungene und ungezwungene Begegnungen, Abschiede, Begrüßungen, Vertreibung, Umsiedlung. Lokale Gemeinschaft. Der Standort des örtlichen staatlichen landwirtschaftlichen Betriebs. Neue Funktionen des Schlosses. Das Alltagsleben von Sztynort. Besuche, Beziehung, Zusammenarbeit, Koexistenz. Bewusstsein für Tradition. Masurischer Tourismus. Węgorzewo. Verfall des Schlosses und seiner Umgebung nach 1989, Rettung, Aufwertung, Konservierung, Wiederaufbau.

3.

Konzeptioneller Rahmen

Das heutige Sztynort, sein alltägliches Leben, ist vor allem eine große Hoffnung für die Rettung und Bewahrung des kulturellen Erbes, nämlich des ehemaligen Schlosses, des Stammsitzes der Lehndorffs, in der natürlichen Umgebung des nördlichen Gebiets der Großen Masurischen Seen. Vorrangiges Ziel ist es, die Zerstörung und Beschädigung des Kulturerbes und der Landschaft zu stoppen. In dem sanierten Schloss soll ein "Ort der Geschichte. Forum für den europäischen Dialog" entstehen. Sztynort hat sich zu einem wichtigen Ort für den Segeltourismus im Land der Großen Masurischen Seen entwickelt ("Sailing Marina"). Die Pracht des gesamten Gebiets soll wieder erlebbar werden (Schlosspark, Lehndorff-Kapelle u. a.). Auch das Dorf Sztynort sollte eine Aufwertung erfahren.



Steinort an der Großen Masurischen Seenplatte, Polen

Deshalb ist es wichtig und notwendig, einen Blick auf das Nachkriegsschicksal dieses Ortes zu werfen, auf das komplizierte und wechselhafte Schicksal der hier lebenden Menschen im und nach dem Zweiten Weltkrieg, als unter den damaligen Bewohnern Zwangsarbeiter auftauchten, als ein Teil des Schlosses von Hitlers Außenminister von Ribbentrop requiriert wurde. In der Nachkriegszeit diente es zunächst als Sitz der Besatzungsbehörden der Roten Armee, dann für viele Jahre dem Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb.

Die neue sozio-politische Realität des Dorfes hat das Schicksal von Sztynort in der Zeit der Volksrepublik Polen mitgestaltet und wesentlich dazu beigetragen, die Erinnerung an die Bedeutung dieses Ortes zu bewahren, soweit dies möglich war. Diese Nachkriegsgemeinschaft hat eine lokale Identität bewahrt und mitgestaltet und durch die Identifikation mit diesem Ort das Phänomen der Miterbenschaft in der kulturellen Nachfolge veranschaulicht. Die Institutionen (vor allem die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe), die diesen Ort verwalteten, und der rechtliche Schutz des Schlosses und seiner Umgebung (seit 1962) hatten ihren Anteil daran. Nach 1945 waren auch der masurische Tourismus (Wassersport, Segeln, Kanufahren usw.) und der Seetourismus (Sommerfrische, FWP-Pensionen, Kulturlandschaft) von Bedeutung für die Bewohner von Sztynort und den Zustand des Ortes. Seine Besonderheit, vor allem während der kommunistischen Zeit, war die Konzentration auf die aktive Erholung, ohne jedoch den ganzen Reichtum des Raumes und der Kulturlandschaft Masurens zu beachten.

Dieser Aspekt des masurischen Tourismus rund um Sztynort wird in der Präsentation dieses Moduls der Ausstellung thematisiert. Sztynort war in dieser Hinsicht ein unverwechselbarer Ort und typisch für die Wahrnehmung anderer Orte der kulturell reichen, komplexen Geschichte der Region des ehemaligen Ostpreußens. Die Geschichte des Tourismus in der Region sagt viel aus über die Politik der Neuerzählung der Landschaft im Kontext des imperialen Sozialismus unter sowjetischer Observanz, in die sie eingepasst war, sowie über den Zusammenbruch dieses Narrativs und die Entstehung und Diversifizierung einer neuen Ordnung nach dem Ende des Kalten Krieges.

Die Erzählung veranschaulicht die frühsozialistischen Ideale der Modernisierung und Urbanisierung des ländlichen Raums sowie die Rolle der Partieliten und der westlichen Besucher in Masuren. Die Darstellung individueller Begegnungen, langfristiger lokaler und internationaler Tourismusbeziehungen, Gruppenaktivitäten und individueller Biographien im Kontext des Tourismussektors soll die persönlichen Auswirkungen dieser veränderten Politik verdeutlichen. Sie wird auch die Aufmerksamkeit auf unerwartete kulturelle Gemeinschaften, die menschliche Fähigkeit, den Lauf der Geschichte zu beeinflussen, und auf die diplomatischen Bemühungen an der Basis lenken, die darauf gerichtet waren, imperiale Geschichten und nationale und transnationale soziale Ungleichheiten zu überwinden. Im Rahmen der Präsentation dieses Fragments der Ausstellung werden folgende Themen vorgeschlagen:

- Visionen von Sztynort als Reiseziel: Ein Katalog von Wünschen und Weisungen
- Lokale Diplomaten: Erinnerungen von Gastgebern und Gästen

- Biografien von Landarbeitern und Angestellten – Verknüpfungen zwischen gestern und morgen
- Tourismuspolitik und Widerstand.

4.

Exponate und Ausstellungslösungen

Die Auswahl der Exponate hängt von der zur Verfügung stehenden Fläche ab. Die meisten Artefakte und Exponate können von der Stiftung "Dziedziectwo Nasze" (Węgorzewo) zur Verfügung gestellt werden (detaillierte Vorschläge aus der Sammlung von Barbara Grąziewicz-Chludzińska). Darüber hinaus schlagen wir die Verwendung von Schaubildern, großformatigen Fotografien, die das Alltagsleben in Sztynort zeigen, Fotografien der Naturlandschaft in der Umgebung des Dorfes und des Schlosses, alte und aktuelle Landkarten, Schaubilder mit dem Schicksal ausgewählter Zeitzeugen, die in Sztynort lebten, vor. Der Einsatz von audiovisuellen Geräten mit aufgezeichneten Berichten und Erinnerungen von Einwohnern und Neuankömmlingen ist wünschenswert.

Detaillierte erste Vorschläge: Zwei bis drei landschaftsfotografische Banner der Gegend von Sztynort (Schloss, Fragmente des Parks mit Sztynort-Eichen, Fragment des Sees, Marina); Dokumente über das Schicksal der Nachkriegsbewohner von Sztynort; Fragmente von topographischen Karten aus der Zeit vor 1945 und nach 1945.

Das Ausstellungskonzept sollte auf der Grundlage der Chronologie unserer Mikroperspektive gemäß den oben vorgeschlagenen Zäsuren (Modulen) aufgebaut werden. Wir schlagen vor, als Element der Ausstellung multimediale Kioske einzuführen (einen für jedes Modul), die es den Besuchern ermöglichen, einzelne Schicksale/Erinnerungen von Personen kennenzulernen, die mit dem Ort (Sztynort, Węgorzewo) und dem jeweiligen Zeitraum verbunden sind. Die Kioske sollten multimediale Präsentationen (je 5–10 Minuten) enthalten, die die Sichtweise der Realität von Sztynort in einem bestimmten Zeitraum durch Angehörige verschiedener Gemeinschaften zeigen, z. B. Erinnerungen der verbliebenen Zwangsarbeiter, Vertriebene aus Polen/Ukraine, Autochthone, PGR-Direktoren/Verwaltungsbeamte, Kulturschaffende usw.

Jeder der multimedialen Kioske sollte mehrere Präsentationen enthalten, die einen breiten Querschnitt der Gesellschaft abdecken, wobei sowohl die Präsentation selbst als auch die Sprache gewählt werden kann (für den Anfang schlagen wir Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch vor).

Barbara Grąziewicz-Chludzińska

Dr. Adam Jankiewicz

Agata Kern

Andrzej Kowal

Ryszard Michalski

Dr. Hannah Wadle

Thema 5 Gemeinsames Erbe

Arbeitsgrundlagen

Die zu behandelnden Themen in der Präsentation des zukünftigen Dokumentations- und Ausstellungsbereichs „Denkmalpflege“ im Schloss Steinort können mit folgenden Arbeits-Stichworten beschrieben werden, die zum einen die historischen und kulturgeschichtlichen Hintergründe beleuchten, wie auch diejenigen, die zur praktischen und erfolgreichen Umsetzung des Projektes notwendig sind:

1.

Vermittlung Bau- und Kunstgeschichte des Schlossensembles (Schloss, Nebengebäude, Park)

Ausgangspunkt ist die gründliche Erforschung und Publikation der Baugeschichte von Schloss Steinort. Die Aufgabe könnte in Zukunft auch Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit im Schloss sein. Mit dem Prinzip Bauen-Öffnen-Zeigen an entsprechenden Stellen im ganzen Haus wird es möglich, den Prozess von Restaurierungen im zukünftigen Dokumentations- und Ausstellungsbereich zu präsentieren und im ganzen Schloss als „historische Zeugen“ gleich einem Palimpsest sichtbar zu machen.

2.

Vermittlung des Denkmalwerts des Ensembles

Die Bedeutung des Ensembles aus historischer, architektur- und kunsthistorischer Sicht wird exemplarisch erfahrbar gemacht. Historische, kunsthistorische und wissenschaftliche Denkmalwerte werden herausgestellt (in Abstimmung mit der kultur- und kunstgeschichtlichen Einordnung der Architekturgeschichte, die in Thema 1 (Geschichte des Schlosses) bearbeitet wird.

3.

Erhaltung des Schlosses (ab der Übernahme des Schlosses durch die PNF)

Ausgehend vom Verfallszustand des gesamten Ensembles von Schloss Steinort (Schloss, Nebengebäude, Mausoleum) werden die Ideen-Geschichte, die Initiatoren und Initiativen sowie erste Maßnahmen um Steinort im Kontext der Bemühungen um Rettung von Kulturgütern im ehemaligen Ostpreußen nach 1945 dargestellt:

- Die Kunsthistoriker Andrzej Tomaszewski und Dethard von Winterfeld im Rahmen der Arbeitstagungen Deutsch-Polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger (seit 1988)
- Steinort als Idee und neue Aufgabe seit 2007 mit Jerzy Tomaszewski, Gottfried Kiesow, Tessen von Heydebreck, der Deutsch-Polnischen Stiftung für Kulturpflege und Denkmalschutz (DPS) und Polsko-Niemiecka Fundacja Ochrony Zabytków Kultury (PNF) sowie der Lehndorff-Gesellschaft Steinort
- die Einbindung und Finanzierungen der Rettungsmaßnahme in der Zuständigkeit und in Förderprogrammen von der Beauftragten der

Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und dem polnischen Ministerium für Kultur und Nationales Erbe (Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego, MKiDN)

- Suche nach denkmalverträglicher künftiger Nutzung.

Durch notsichernde Maßnahmen und sukzessive Instandsetzung/ Restaurierung einhergehend mit funktioneller Wiederherstellung als öffentlich nutzbares Gebäude für Begegnungen zu den Themenfeldern Kultur und Bildung wird **das Schloss erhalten**. Dabei wird es sich den neuen Nutzern als Anschauungsobjekt mit seinen sichtbaren Spuren der Zeit, den Wunden, den Restaurierungsprozessen und Neugestaltungen präsentieren. Dokumentiert werden Sicherung und Instandsetzung nach den Grundsätzen der Denkmalpflege, Einzelmaßnahmen, mit der Darstellung (an Beispielen) von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der denkmalpflegerischen und restauratorischen Arbeit in Polen und Deutschland, auch im Wandel der Strömungen in beiden Ländern.

Die **Gartenerhaltung** im Rahmen der großartigen ostpreußisch-masurischen Kulturlandschaft ist ein Muss. Das bedeutet, ihn zu erforschen, zu schützen sowie behutsame Instandsetzungs- und Pflegekonzepte zu entwickeln. Da immer noch wichtige Garten- und Parkausstattungen und Parkarchitekturen, wie Teehaus und neugotische Kapelle oder das Mausoleum, aber auch wertvolle Parkbäume sowie die berühmten uralten Eichenalleen die Steinorter Kulturlandschaft prägen, sollten diese den Schlosspark, aber eben auch die Kulturlandschaft konstituierenden Elemente in einem langfristig wirksamen Parkpflegewerk systematisch erfasst und in ein Wiederherstellungs- und Pflegekonzept eingebunden werden.

4.

Ausstellung

Die denkmalpflegerische Problematik sowohl während der Instandsetzung und Umnutzung des Schlosses als auch nach Abschluss der Arbeiten



Verleihung der Lehndorff-Medaille an den ehemaligen Botschafter der Republik Polen in Berlin, Janusz Reiter, durch den deutschen Botschafter in Warschau, Arndt Freytag von Loringhoven, August 2021

im Schloss selbst sollte in Form einer Ausstellung und in Form von „archäologischen Fenstern“ dargestellt werden. Vorzusehen ist außerdem eine virtuelle und im Internet zugängliche Darstellung.

Schloss Steinort, ein spannender Fall für die Denkmalpflege

1. Ausgangslage

Die Ausstellung erzählt

- von Steinort in der masurischen Kulturlandschaft (Gebäude und Menschen prägen die Landschaft)
- von Vermittlung des Denkmalwerts (denkmalgeschützt wegen seiner geschichtlichen, architektonischen und ortsbildprägenden Bedeutung)
- von seiner Geschichte und authentisch überkommenen Bausubstanz, die dem Schloss Steinort ein Alleinstellungsmerkmal verleihen. Der Denkmalwert der Architektur definiert sich dadurch, dass sie in mehreren Zeitschichten entstand, die gut ablesbar sind. Diese Vermittlung (Baugeschichte und Denkmalwerte) wird nicht nur in einem Dokumentations- und Ausstellungsbereich, sondern im ganzen Schloss in Form von historischen Zeugen als Bruchstellen der Geschichte oder als „Fenster“ der Baugeschichte sichtbar.
- von einem noch lange andauernden Bauprozess, der in einer „lebenden Schauwerkstatt“ den Arbeitsfortschritt sichtbar machen sollte
- von einer gemeinsamen deutsch-polnischen Denkmalpflegeleistung, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals und neu kooperativ aufgestellt hat, was aber auch kritisch gesehen werden kann
- von einer denkmalpflegerischen Begeisterung und Attraktion für ein bedeutendes historisches und gegenwärtiges Zeugnis einer gemeinsamen Geschichte
- von der Entdeckung der schweren baulichen Eingriffe in der Zeit der Nutzung durch von Ribbentrop im Dritten Reich (Küche und Keller)
- von dem Ringen um Einklang von denkmalpflegerischen Belangen und sinnvoller Nutzung im Sinne von Erinnerungskultur und deren musealer und museumspädagogischer Präsentation sowie Festveranstaltungen und Arbeitstagungen. Auszuschließen sind im historischen Mitteltrakt rein kommerzielle Nutzungen etwa als Hotel.
- von einer technologischen und handwerklichen Restaurierungs- und Instandsetzungskunst (Schloss soll als lebendige Schauwerkstatt erlebt werden können, sukzessiv gesicherte und instandgesetzte Bereiche für Besucher öffnen, z. B. Wege des Holzes als Unterthema abhandeln). Während der Bauzeit ist das Konzept „Bauen-Öffnen-Zeigen-Nutzen“ umzusetzen
- von einer gemeinsamen „Miterbenschaft“ wie von einem „dissonanten Kulturerbe“, das uns historisch verpflichtet und zugleich für die Zukunft Bewohner und Besucher bereichern und erfreuen kann und soll. Hier ist insbesondere an den deutsch-polnischen Diskurs gedacht.

2. Dokumentation der restauratorischen Bauabschnitte

Antworten auf Fragen:

Wie sah die denkmalpflegerische Ausgangslage mit dem Zustand eines ruinösen Gebäudes 1945/1989/2007 aus?

Was war als erstes zu tun, welche Maßnahmen waren zu treffen?

Was ist unter Notsicherung zu verstehen, die ganz wesentlich seit 2019 durch BKM gefördert wurde, welche Gefahrenmomente lagen für das Gebäude vor, wie wurden sie technisch und innovativ bewältigt?

Dokumentation der Arbeitsprozesse der vielen Beteiligten, auch und gerade von jungen Handwerkern, die sich in Steinort engagieren: zwischen Begeisterung und Verzweiflung.

Blick auf das Restaurierungshandwerk:

- Fokus auf den riesigen Dachstuhl
- die Restaurierung der Raumschalen kann einbezogen werden: Einblicke in Räume, in denen Wand- oder Deckendekorationsarbeiten durchgeführt werden, damit das Publikum die Arbeiten beobachten kann (durch Türfenster aus transparenten Polycarbonatplatten)
- Die Überschneidung von Dekorationen aus verschiedenen Epochen – mindestens zwei (mit Barock sind es drei) historische Schichten – und auch der Umfang der Restaurierung sollen lösungsorientiert diskutiert werden
- Dokumentation von Bauabschnitten, Zeugnissen verschiedener Schichten, Einblicke in die restauratorische Arbeit und Spurensicherung im Sinne von Richard von Weizsäcker: „Wunden der Erinnerung“. Hier sollen auch unterschiedlich mögliche Restaurierungskonzepte angesprochen werden.

Dr. Joanna Arszyńska

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Jäger

Dr. Klaus von Krosigk

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Schaaf

Dr. Peter Schabe

Dr. Konrad Vanja

II

Academia Masuria – Forum für Europäischen Dialog

im Westflügel

Einführung

Das Dörfchen Sztynort (ehemals Steinort), ein peripherer Ort nahe der Grenze zu Litauen und der östlichen EU-Außengrenzen mit Russland (Oblast Kaliningrad) und Belarus, rückt aufgrund des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine plötzlich ins Zentrum europäischer und global relevanter Themen, bündelt sie wie unter einem Brennglas.

Steinort wird zu einem Labor für soziale Theorien und Praktiken. Die Academia Masuria soll ein Labor für die Zivilgesellschaft werden. In einer Zeit grundlegender Veränderungen in Europa ermutigt sie ihre Teilnehmerinnen und Gäste, den Aufbruch zu wagen und mit sozialer, wissenschaftlicher, kultureller und künstlerischer Phantasie neue Wege zu gehen. Mit vielfältigen

Angeboten in den Bereichen politische Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation werden Zukunftsprojekte ausgelotet und Pilotanwendungen initiiert und erprobt.

Vor unseren Augen entsteht ein Europa, das mehr als eine Regelungsmaschine sein muss. Es genügt nicht, eine Struktur für gutes Wetter zu sein. Der Krieg in der Ukraine hat die Erosion unserer bisherigen Gewissheiten beschleunigt. Wir werden gezwungen, außerordentliche Bereitschaft zu neuen und raschen Lösungen in der EU zu zeigen. Die Stimme all derer, die das Wesen der Nachbarschaft, des Grenzlandes und der regionalen sowie nationalen Identitäten gut verstehen, wird an Bedeutung gewinnen. Der Krieg hat gezeigt, dass diese Identitäten zur Rettung unserer universellen Werte unabdingbar sind.

Die Academia Masuria zeigt ein gutes Gehör für die europäische Erzählung des Ortes und der ganzen Region. Wirkmächtig kann nur eine europäische Erzählung sein, die regional verwurzelt ist. Nur dann setzt sie sich durch und kann Antikörper gegen Engstirnigkeit und Egoismus produzieren. Deshalb legt die Academia Masuria Wert darauf, keine missionarische Position einzunehmen mit dem Anschein, das Monopol auf ein „gutes europäisches Narrativ“ zu besitzen. Die Erfahrung lehrt, dass niemand ein solches Monopol reklamieren darf.

Die Academia Masuria wird für die Akzeptanz des gesamten Projekts SteinORT und die Unterstützung für den magischen Ort in Polen die entscheidende Rolle spielen. Daher legen wir Wert auf ein zukunftsweisendes Angebot, das sich auf politische Bildung und europäische Kommunikation konzentriert. Es werden vier Programmschwerpunkte vorgeschlagen:



Ehemalige Schlossküche im Westturm, 2020

1. Forum Nachbarschaft und Gastfreundschaft

Die Academia Masuria setzt sich zum Ziel, neue Lösungen zu erarbeiten, um auf der Grundlage partnerschaftlicher Prinzipien demokratische Ideen und europäische Werte in den Vordergrund zu stellen und auf europäischer Ebene zu verbreiten und zu fördern. Angesichts der Krise, die der Überfall Russlands auf die Ukraine hervorgerufen hat, gewinnt dieser Aspekt an besonderer Bedeutung.

Die geografische und geopolitische Lage von Sztynort legte schon immer grenzüberschreitende Aktivitäten nahe. Nun ins Zentrum einer Region gerückt, in der wichtige Entscheidungen für die Zukunft Europas fallen, liegt es nahe, von Sztynort aus mit den Nachbarländern der EU in den Dialog zu treten.

Vor dem Hintergrund der Geschichte von Steinort/Sztynort und der Familie von Lehndorff steht der deutsch-polnische Kontext für die Academia Masuria



STN:ORT Festival 2021: Bootstour rund um Steinort

an herausragender Stelle. Von dort richtet sich der Blick auf Ermland und Masuren im Kontext der Beziehungen mit den Ländern des Ostseeraums (Mare Balticum) und angrenzend an Russland und Belarus. Masuren als eine Grenzregion, die sich historisch und kulturell von den Nachbarregionen in diesem Teil Polens unterscheidet, bietet darüber hinaus interessante Ausgangspunkte für Programmideen im Forum Nachbarschaft. Das Forum Nachbarschaft kann auf lokale und regionale grenzüberschreitende Erfahrungen von Ermland und Masuren (und möglicherweise von Partnerregionen) zurückgreifen.

Der zu schaffende Lernort wird sich von anderen ähnlichen Zentren in Polen (Kreisau, Külz) dadurch unterscheiden, dass er in seinem Profil über einen bilateralen deutsch-polnischen Dialog hinausgeht, auf starke lokale Verankerung setzt und den Schwerpunkt auf Kooperationen und Aktivitäten mit unterschiedlichen Nachbarn, darunter Nicht-EU-Ländern, verlagert. Der hiermit berührte Aktionskreis ist der Grenzbereich NordOstEuropa, in dessen Zentrum Sztynort liegt.

Module:

Festiwal Stn:ort

mit Kooperationspartnern und Künstlerinnen und Künstlern im Rahmen des Festivals (seit 2017)

Projekte mit Jugendlichen aus der Region, u.a. Veranstaltungen der politischen Bildung, der Umweltbildung (grüne Transformation), der kulturellen Bildung sowie Fortbildungsangebote für das Ehrenamt

Universität des 3. Lebensalters, Węgorzewo

Volunteersprogramm: Teilnahme von Freiwilligen, Begegnung und Austausch. Jugendliche, Studierende und Senioren helfen beim Festival, werden angeleitet zu Besucherdokumentation, Durchführung von Guided Tours u. v. m. Die Volontäre erhalten Gelegenheit, sich in einem begrenzten Zeitraum praktische Erfahrungen im Umgang mit einem denkmalgeschützten Ort anzueignen und sich mit anderen Freiwilligen auszutauschen.

Europäische Schule für junge Führungskräfte /ESF (in Vorbereitung seit 2022)

Das Projekt richtet sich an Menschen zwischen 18 und 30 Jahren, die gesellschaftlich aktiv sind und sich für Europa interessieren. Sein Ziel ist es, lokale Führungskräfte zu fördern, die bereit sind, Probleme der lokalen Gemeinschaft zu lösen und die von der EU geschaffenen Möglichkeiten zu nutzen.

ESF organisiert viertägige Workshops für etwa 40 Personen, an denen ausgewiesene Fachleute für EU-Recht, EU-Fonds und andere europäische Themen sowie Ausbilder für soft skills und lokale Beamte als Dozentinnen und Dozenten teilnehmen. Es ist ratsam, die Kompetenzen der polnischen Mitarbeiter der EU-Institutionen in Brüssel zu nutzen. Die Absolventinnen

und Absolventen der Workshops erhalten Abschlusszertifikate der ESF und kleine Zuschüsse für die Umsetzung der von ihnen geplanten Projekte. Die ESF begleitet und unterstützt diese Projekte. In größeren Abständen organisiert sie Treffen von Absolventen mehrerer Workshops. Sie bilden allmählich ein ständiges Netz lokaler Expertinnen, die auch von dem breiteren Angebot des Schlosses Sztyńort profitieren. Eine schrittweise Ausweitung des Projektgebiets über Ermland und Masuren hinaus könnte in Betracht gezogen werden.

Die Rekrutierung der Teilnehmer erfolgt über die lokalen Verwaltungsstrukturen und gesellschaftlichen Organisationen. Natürliche Partnerinnen des Projekts sind das Marschallamt, die Bezirks- und Gemeindebehörden oder die Vereinigung der Dorfvorsteher. Außerdem sollte die Zusammenarbeit mit der Vertretung der Europäischen Kommission in Warschau aufgenommen werden. Das Knüpfen internationaler Kontakte kann wiederum zur Bildung einer europäischen Plattform für junge Leute aus ländlichen Gebieten beitragen. Das ESF-Projekt kann die Verwurzelung der Akademie in der Region fördern.

Regionale Journalistenschule/ Deutsch-polnische Journalistenprogramme (Beginn 2023 geplant)

Für Begegnungen und Austausch zwischen deutschen und polnischen Journalisten sind in den letzten Jahrzehnten wichtige Foren entstanden. Einen festen, wiedererkennbaren Ort für Diskussion, (Kennen-)Lernen und Kontroverse zwischen ihnen gibt es aber nicht. Ein solcher Ort könnte Schloss Sztyńort werden. Dort könnten, bewusst abseits der Metropolen, aber auf geschichtsträchtigen Boden und mit besonderem Blick von Mittel- nach Ost- und Nordeuropa unter Einbeziehung der Ukraine, deutsch-polnische Themen mit der besonderen Zielsetzung der Auseinandersetzung und Verständigung von meinungsbildenden journalistischen Multiplikatoren erschlossen werden. Die Lage von Sztyńort „auf dem Lande“ ist geeignet, gerade eine Zielgruppe von jungen Journalistinnen aus regionalen und lokalen Zusammenhängen anzuziehen.

Ausgangspunkt der Akademie-Arbeit sollte die gemeinsame europäische Zukunft sein. Die Akademie wendet sich auch an andere Mitglieder der Zivilgesellschaft, die das Leitbild der liberalen Demokratie verfolgen und sich mit der Funktion der Medien als wesentlichem Bestandteil einer pluralistischen Demokratie auseinandersetzen wollen.

Die Lage von Sztyńort am äußersten nördlichen Rand Polens, an der Grenze zu Russland, Litauen und Belarus eröffnet eine interessante, spannungsreiche geopolitische und kulturelle Dimension, die man gegebenenfalls durch Exkursionen nach Kaliningrad oder Kaunas und Vilnius fassbar machen und durch Partner vor Ort absichern könnte. Um die politische und gesellschaftliche Realität von Polen heute zu erfassen, wäre es aber notwendig, auch Begegnungen in Warschau und/oder Danzig zu integrieren. Dort könnten die Journalistenprogramme von Schloss Steinort feste Partnerschaften vereinbaren.

Aus diesen Elementen könnten Studien- und Begegnungsprogramme mit verschiedenen Modulen entwickelt werden. Als Beispiel der möglichen Module für Seminare im Schloss Sztynort lässt sich das Format der „literarischen Reportage“ anführen. Der polnische Journalismus pflegt dieses Format. Sprachlich ambitioniertes, anschaulich nachvollziehbares Schreiben, das nah bei den beschriebenen Protagonistinnen ist, aber nicht im Einzelerleben stehenbleibt, sondern zu einem allgemeineren Blick auf die beobachteten Menschen und ihre geographischen, historischen und gesellschaftlichen Lebensumstände einlädt, ist eine auch für die digitale Zukunft wichtige Qualitätsform von Journalismus. Sie kann an diesem Ort gepflegt und geübt werden.

Mohnblumenfeld bei Steinort, Frühjahr 2020



Steinorter Gespräche (Beginn 2023)

Die „Steinorter Gespräche“ sollen unter dem Dach der Academia Masuria zu einem Forum für Austausch und Dialog insbesondere für die heutigen Einwohner der Region um Sztynort werden. Wichtigster Bezugspunkt ist die Stadt Węgorzewo (Angerburg), dazu gehören im weiteren Sinne auch die Einzugsbereiche von Städten wie Giżycko (Lötzten) und Kętrzyn (Rastenburg).

Węgorzewo (masurisch Węgorrek, deutsch Angerburg und litauisch Ungura) war und ist eine Region der ethnischen Begegnung: Einst im Grenzgebiet preußisch-polnisch-litauischer Kultureinflüsse gelegen, wurde es nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu einem multinationalen Schmelztiegel, der von den Bewohnern positiv angenommen wird. Ein „Forum des Europäischen Dialogs“ als Teil der Academia Masuria kann deshalb mit Interesse und aktiver Teilnahme unter den Bewohnern rechnen. (Das bestätigte eine Befragung im Jahr 2020 nach der Akzeptanz in der umliegenden Bevölkerung für ein zukünftiges „Kulturzentrum in Sztynort“: über 90 % der Rückmeldungen waren positiv.)

Es wird Wert darauf gelegt, dass die Einwohner der Region die Nutznießer, das Publikum der im Rahmen der Academia Masuria durchgeführten Projekte sind. Sie sind die Gemeinschaft, auf der die Verantwortung für das preußische Erbe, als dessen Symbol das Gut der Lehdorffs in Steinort, in hohem Maße ruht. Sie sind zu einem großen Teil die Bewahrer der Erinnerung und die Garanten für einen wirksamen Schutz des kulturellen Erbes. Trotz der positiven Veränderungen nach 1989 herrscht immer noch ein Mangel an Wissen über die Vergangenheit und die Bedeutung von Gedenkorten und kulturellen Stätten vor. Die Steinorter Gespräche sollen Räume erschließen für die lokale Erfahrung und die lokale Meinung zwischen Konfrontation und Annäherung, zwischen Geschichte und dem zukünftigen europäischen Dialog.

Der Beginn der Steinorter Gespräche ist geplant im Ausstellungs- und Vortragssaal des „Museum für Eisenbahntraditionen“, das von der Stiftung „Dziedzictwo Nasze“ in Węgorzewo betrieben wird (das ehemalige Bahnhofsgebäude, das auch eine der Stationen der europäischen Fahrradroute „Green Velo“ ist). Gedacht ist an eine kontinuierliche Abfolge von Terminen übers Jahr, zunächst vierteljährlich. Der Ort ist auf seine Weise symbolträchtig: Er war einst das Zentrum eines lokalen Eisenbahnknotens, dessen Gleise in alle Himmelsrichtungen ausliefen. Weitere Veranstaltungsorte in Węgorzewo bieten sich an und stehen zur Verfügung. Zur finanziellen Unterstützung sollten neben Spenden und Einnahmen Förderungen aus der Gemeinde und dem Marschallamt eingeworben werden. Begonnen werden könnte mit einer Diskussion über das kulturelle Erbe im Sinne der UNESCO-Konventionen von 1972, 2003 und 2005 und über den Schutz der verschiedenen Formen und Ausdrucksformen des kulturellen Erbes, weitere Themen sind in Vorbereitung.

Perspektivische regionale Kooperationspartner (Netzwerke im Aufbau):

Übersetzertreffen Baltikum/Nordosteuropa

European Network Manour Houses: Netzwerk Herrenhäuser in Skandinavien

und in den Baltischen Ländern

Herrenhäusernetzwerk Universität Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern

Academia Baltica, Sankelmark: Geschichte im Ostseeraum,
Nachbarschaftsnetzwerk, Vorträge, Exkursionen.

Bauarbeiten im Schlossinnern, Sommer 2021



2. Forum Natur – Leben mit dem Wandel

2.

Die Natur spielt in Sztynort seit jeher eine identitätsstiftende Rolle, sie gehört zu den Hauptattraktionen für die Besucher der Großen Masurischen Seenplatte. Wälder, Seen, großräumige landwirtschaftliche Flächen, deren nachhaltige und schonende Bewirtschaftung stehen im Zentrum moderner und zeitgemäßer Landschafts- und Entwicklungsplanung und beinhalten für jede Bewohnerin hier ein dringliches Anliegen. Zugleich sind damit globale Themen von großer Relevanz angesprochen, die weit über das Gebiet von Sztynort hinausweisen.

Die Academia Masuria will sich im Forum Natur der Wechselwirkung zwischen Natur und ihrer Kultivierung durch den Menschen widmen. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Nutztierhaltung – dies sind lokale und globale Herausforderungen, vor der die Menschheit auch vor dem Hintergrund ihres Fortbestehens auf dem Planeten Erde steht.

Diese Themen sind fest in der Geschichte des Schlosses und der Familie Lehndorff verankert, aber auch in seiner geografischen Lage in Ermland und Masuren, einer Region, die von Land- und Forstwirtschaft geprägt war und ist.

Durch seine gleichzeitig lokale wie globale Relevanz und große Dringlichkeit könnte dieses Forum als Alleinstellungsmerkmal der Academia Masuria dienen.

Module:

Sommeruniversität

Mit der **Sommeruniversität** (seit 2019) wurde mit dem Aufbau eines Netzwerks von Kooperationen begonnen, das entsprechende Themen aus lokaler und regionaler Sicht aufgegriffen hat und im internationalen Maßstab behandelt.

Kooperationsprojekte

mit der Fakultät Landschaftsplanung der Ermland und Masuren-Universität Olsztyn: „Der Wald in der Zukunft, Klimawandel, Bewirtschaftung“ (2019, 2020, wird fortgeführt);

mit der TU Berlin und der Ermland und Masuren-Universität Olsztyn: Parkseminar zum Historischen Park Steinort;

mit der Ermland und Masuren-Universität Olsztyn und der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf, dem Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf und der Stiftung Borussia in Olsztyn: Studierendenworkshops, Research auf dem Friedhof Sztynort am Mausoleum (2019, 2020, 2021).

Perspektivisch:

Seen- und Wasserbewirtschaftung, Entwicklung des Tourismus an den Masurischen Seen, Kooperation mit dem „Zentrum Segeln“ im Speicher des Schlosses Sztynort (vorauss. Eröffnung 2023);

Solar-Boot-Rallye (in Planung): Mit dem weltweit ersten Solarboot

(Entwicklung Techn. Hochschule Konstanz) von Berlin (Technisches Museum, Standort des Bootes) auf dem Wasserweg nach Sztynort (angefragt: Förderung durch EON Polska)

3.

3. Forum Wissenschaft und Dialog

Vorgesehen ist - nach Fertigstellung des sanierten Westflügels des Schlosses - die Unterbringung von 3 bis 4 Fellows als Residents, die bis zu einem Jahr als Stipendiatinnen ihr Forschungsthema an der Academia Masuria verfolgen können. Die Fellows beflügeln den jeweiligen fachlichen Dialog und entwickeln darüber hinaus neben Colloquien und Konferenzen Formen des forschenden Lernens und öffentlichkeitswirksamer Vermittlung von Forschung, bes. mit Kindern und Jugendlichen. (In Vorbereitung, Beginn mit Eröffnung nach fertiggestelltem Wiederaufbau). In enger Verbindung zur Academia Masuria steht das Gästehaus im Ostflügel mit Unterbringungsmöglichkeiten von Gruppen und Individualgästen.

Module:

Kolloquien, Konferenzen, Tagungen

Planung 2023: Gemeinsames Symposium mit der ZEIT-Stiftung, Hamburg, in Sztynort, Arbeitstitel: Perspektiven der regionalen Entwicklung - Sztynort als Modell? (In Vorbereitung)

Fellowships

Fellows (3–4) als Residents auf Stipendienbasis (Aufenthalte 1-12 Monate), Kooperation mit Universitäten, Stiftungen und Verbänden. (Das Programm der Residents beginnt mit der Fertigstellung des sanierten Westflügels, das Netzwerk ist im Aufbau). Die Finanzierung der Residents soll durch Stipendiatenverträge mit Stiftungen und interessierten Organisationen erfolgen. Projekte sollen durch Drittmittel finanziert werden.

Masterclasses

mit Präsentationen, Wandervorlesungen

Kinderuniversität

Experimentierkurse, Exkursionen, Workshops.

4.

4 Stn:ort Lab

In den letzten 5 Jahren ist Sztynort zu einem Terrain des Experimentierens geworden: in Kultur, Kunst, Wissenschaft und Bildung, in der Vielfalt der dort beheimateten Gesellschaft, im Umgang mit dem Erbe und den Herausforderungen der Zukunft. Jeden Sommer wird daran gearbeitet, für den Umgang mit alten Fragen neue Formen zu finden, neue Themen mit neuen Medien auszuloten u. v. m.

Stn:ort Lab ist die Zukunftswerkstatt der Academia Masuria.

Module (ab sofort):

Soziales Archiv (ab sofort):

Interviews, Sammlung von Zeitzeugenberichten zur Geschichte der Region (in Verbindung mit Labor der sozialen Innovation/ Labor für kulturelle Bildung).

Kooperation

mit den Themen 3 und 4 im Ausstellungsbereich des Schlosses sowie mit dem lokalen Verein Dziedzictwo Nasze in Węgorzewo.

Perspektivisch:

Labor der sozialen Innovation:

Das Labor soll die Form eines internationalen Think Tanks annehmen, der sich aus Experten verschiedener Fachrichtungen zusammensetzt, die in begrenzten Zeiträumen im Team Vorschläge für innovative Lösungen für reale soziale Probleme im Landkreis Węgorzewo, d. h. in der näheren Umgebung von Sztynort, erarbeiten. Der Ausgangspunkt sollte die vorausschauende Entwicklungsstrategie der Mikroregion sein. Die Aufgabe des Labors sollte auch die Initiierung und Bewertung von Pilotprojekten sein. Beispiele für Themenbereiche: Verhinderung der Jugendmigration, Strategie zum Ausgleich von Bildungsdefiziten, Politik für Senioren, Strategie zur Entwicklung der Sozialwirtschaft usw.

Aktives Kulturlabor

Ähnlich werden in Sztynort interdisziplinäre Künstlerteams für bestimmte Zeiträume eingerichtet. Die Anwesenheit von Künstlern aus den Bereichen Film, Theater, Video und neue Medienkunst wäre besonders wichtig. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit wäre ein lokales Netzwerk von Kulturinitiativen, die künstlerische Aktionen und Präsentationen, z. B. in Form von lokalen Festivals, ins Leben rufen und durchführen. Es ist wichtig, dass die lokale Bevölkerung aktiv in die Aktivitäten einbezogen wird und dass diese auf den lokalen kulturellen Ressourcen beruhen und fortgeführt werden können (Vorbild sind z. B. die kulturellen Tauschstrategien des Odin Teatret oder die Erfahrungen der Vereinigung "Tratwa" im Projekt Ogniva). Ansätze dazu wurden in den STN:ORT Festivals 2017 bis 2022 entwickelt.

Labor für kulturelle Bildung

Das Team des Labors für kulturelle Bildung hätte die Aufgabe, ein ständiges kulturelles Bildungsprogramm zu entwickeln und umzusetzen (zunächst im Landkreis Węgorzewo und dann in der gesamten Region), das auf der regionalen Geschichte und dem kulturellen Erbe der Einwohner basiert. Wichtige Elemente des Programms sollten die Umsetzung einer empathischen Pädagogik und die praktische Anwendung der Beziehungen zwischen den Generationen sein. Das Labor würde begleitende Handreichungen und Lehrmaterialien erstellen. Ein Beispiel dafür ist der 2019 in Sztynort gedrehte VR-Film „Götterspeise“/Steinort 1935 von Jakub Mairński/Hannah Wadle, der ein historisches Thema in einem neuen Medium verarbeitet: Bei einem Essen in Steinort 1935 diskutiert die eingeladene Gesellschaft über die anstehenden „Nürnberger Rassegesetze“. Die Produzenten arbeiten an

einem Projekt zur inhaltlichen und medientechnischen Vermittlung des Films insbesondere an die Zielgruppe Jugendliche und Schüler.

Dr. Bettina Bouresh

Dr. Adam Jankiewicz

Kornelia Kurowska

Dr. Alina Kuzborska

Ryszard Michalski

Dr. Christian Pletzing

Dr. Marek Prawda

Olga Żmijewska

Mitglieder der deutsch-polnischen Expertengruppe

Moderatoren:

Prof. Dr. Dieter Bingen

Vorstand Deutsch–Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz

Direktor des Deutschen Polen-Instituts, 1999-2019

Begründer und langjähriger Ko-Moderator des deutsch-polnischen Gesprächskreises Kopernikus-Gruppe (mit Kazimierz Wóycicki)

Herausgeber von „Denken und Wissen. Eine polnische Bibliothek“ (15 Bde) im Suhrkamp Verlag

Prof. Dr. Robert Traba

Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Direktor des Zentrums für Historische Forschung Berlin der PAN, 2006–2018

Begründer und langjähriger Vorsitzender der Kulturgemeinschaft Borussia in Olsztyn (Allenstein)

Ko-Herausgeber von „Deutsch-polnische Erinnerungsorte“ (5 Bde)

Themen:

1 Steinort und seine Bewohner. 500 Jahre Land und Leute am Mauersee

2 Im Schatten von Katastrophen. Ort des Rememberns und des Widerstands

3 Neue Wirklichkeit – Unterschiedliche Erinnerung

4 Von Steinort nach Sztynort

5 Gemeinsames Erbe

AM Academia Masuria – Forum für Europäischen Dialog

Dr. Joanna Arszyńska (5)

Konservatorin, Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Denkmalpflege der Universität Mikolaja Kopernika in Torun (Thorn) in der Abteilung für die Konservierung von Gemälden und polychromen Skulpturen

Dr. Bettina Bouresh (AM)

Zweite Vorsitzende Lehdorf-Gesellschaft Steinort, ehem. Wiss. Referentin beim Landschaftsverband Rheinland

Barbara Grąziejewicz-Chłudzińska (4)

Ethnologin, Gründerin des Vereins „Nasze Dziedzictwo“ (Unser Erbe) in Węgorzewo (Angerburg)

Prof. Dr. Jörg Hackmann (2)

Professor für europäische Geschichte, Historisches Institut Universität Szczecin, Direktor des Internationalen Zentrums für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice (Külz)

Dr. Uwe Heckert (1)

Historiker, Archivar, Museumsleiter
Leiter des Archivs des Niedersächsischen Landtages

Dr. Monika Heinemann (2)

Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Forschungskoordinatorin
Themenschwerpunkte polnische Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie Museologie

Dr. Gaby Huch (1)

Historikerin, Geographin
Wiss. Mitarbeiterin an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Projekt: Adelige und bäuerliche Lebenswelten in den Akten ostpreußischer Gutsarchive (2017–2023)

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Jäger (5)

Planungs- und Ingenieurbüro für Bauwesen Radebeul, Berater und Projektleiter für die DPS/PNF in Schloss Steinort, 1998 – 2019
Universitätsprofessor an der TU Dresden, Fakultät Architektur, Inhaber des Lehrstuhls für Tragwerksplanung

Dr. Adam Jankiewicz (4, AM)

Kunsthistoriker und Jurist, lange Zeit am Verfassungsgericht in Warschau;
Forschungsinteresse: Geschichte der Stadt Węgorzewo (Angerburg) und ihrer Umgebung

Agata Kern (4)

Kulturreferentin im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg
Juristin, Slavistin, Osteuropahistorikerin, in Węgorzewo (Angerburg), Masuren geboren, aufgewachsen in Sztynort (Steinort) und Kętrzyn Rastenburg)

Dr. Jacek Kordel (1)

Historisches Institut der Universität Warschau
Forschungsschwerpunkte: Polnisch-Litauisches Commonwealth und das Alte Reich (Sachsen u. a.),
v. a. im 18. Jh.

Dr. Andreas Kossert (3)

Historiker (Geschichte Masurens und Ostpreußens u. a.) und Autor
Dokumentationszentrum Flucht Vertreibung Versöhnung
Publikationen: "Ostpreußens vergessener Süden" (2001), "Ostpreußen. Geschichte und Mythos" (2005), "Kalte Heimat" (2008) u. a.

Andrzej Kowal (4)

Vorsitzender der Stiftung "Nasze Dziedzictwo" in Węgorzewo, arbeitet im Kulturzentrum Kruklanki

Dr. Klaus von Krosigk (5)

DPS-Vorstand, ehem. Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL) und Stellv. Landeskonservator von Berlin, Begründer der Gartendenkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland

Kornelia Kurowska (AM)

Germanistin, Vorstandsvorsitzende der Stiftung "Borussia"

Dr. Alina Kuzborska (AM)

Germanistin und Lituanistin, Wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanische Philologie an der Universität Warmińsko-Mazurski in Olsztyn (Allenstein)

Prof. Dr. Wojciech Łukowski (3)

Professor an der Fakultät für Politikwissenschaft und Internationale Studien der Universität Warschau und Mitglied des Zentrums für Migrationsforschung, Mitbegründer der Vereinigung der Masuren in Giżycko (seit 1991)

Dr. Joachim Mähnert (1)

Historiker, Museologe und Museumspädagoge
Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg

Dr. habil. Piotr Majewski (2)

Professor im Historisches Institut der Universität Warschau, ehem. stellv. Direktor des Museums des 2. Weltkriegs in Gdańsk (Danzig)

dr Janusz Marszalec (2)

Stv. Direktor des Muzeum Gdańska, ehem. stellv. Direktor des Museums des 2. Weltkriegs in Gdańsk (Danzig)

Dr. Ralf Meindl (2)

Wiss. Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts Warschau, wissenschaftliche Schwerpunkte: Geschichte des Nationalsozialismus und Ostpreußens, der Biographieforschung und der Geschichtsvermittlung

Ryszard Michalski (4, AM)

Leiter des Zentrums für aktive Kulturanimation im Woiwodschaftskulturhaus in Olsztyn (Allenstein) (bis März 2022). Im Jahr 1993 initiierte er das Programm "Tratwa" in Olsztyn, das zur Gründung des gleichnamigen Vereins führte, dessen Vorsitzender er heute ist.

Prof. Dr. Michael G. Müller (1)

Professor für Osteuropäische Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
Gründungsdirektor des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien (Halle)

Dr. Christian Pletzing (3, AM)

Direktor der Academia Baltica, der Akademie Sankelmark und der Europäischen Akademie Schleswig-Holstein, Sankelmark, Promotion mit einer Arbeit zur Geschichte Ost- und Westpreußens im 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Jacek Poniedziałek (3)

Professor am Institut für Soziologie der Universität Mikołaja Kopernika Toruń (Thorn)

Autor von mehr als fünfzig wissenschaftlichen Veröffentlichungen im Bereich der regionalen Soziologie, mit besonderem Schwerpunkt auf Ermland und Masuren

Dr. Marek Prawda (AM)

Ehem. Botschafter in Schweden, Deutschland, bei der EU und Vertreter der EU-Kommission Warschau (2016-2021). Soziologe (Promotion an der Polnischen Akademie der Wissenschaften)

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Schaaf (5)

Lehrstuhl für Konservierung an der Fakultät der Schönen Künste der Universität Mikolaja Kopernika in Toruń (Thorn), Regionalbeauftragter der DPS

Dr. Peter Schabe (5)

Studium der Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Kunstpädagogik, Geschäftsführer der DPS. Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) seit 1994 in der Denkmalförderung tätig

Prof. Dr. Joanna Szydłowska (3)

Literaturwissenschaftlerin, Institut für Journalismus und soziale Kommunikation, Universität Warmińsko-Mazurski in Olsztyn (Allenstein), Forschungsinteresse: journalistische Genealogie und mediale und literarische Aufzeichnung von kulturellen Grenzerfahrungen

Prof. Dr. Tomasz Torbus (1)

Kunsthistorisches Institut der Universität Gdańsk, 2012–2016 dessen Direktor
Wiss. Stationen: Universität Hamburg und GWZO Leipzig

Dr. Konrad Vanja (5)

Ehem. Direktor (2000–2012) des Museums Europäischer Kulturen in Berlin und Prof. a. D., Forschungsschwerpunkte: Populargrafik und interkulturelle Kontakte, v. a. deutsch-polnisch. DPS-Vorstand

Dr. Hannah Wadle (4)

Assistant Professor am Institut für Kulturanthropologie und Ethnologie der Adam-Mickiewicz-Universität, Poznan (Posen)
Gründerin und Direktorin des Stn:ort Palace Festivals in Schloss Steinort

Olga Żmijewska (AM)

Kulturwissenschaftlerin und Aktivistin aus Idzbark in Masuren, Stifterin und Vorstandsvorsitzende der Stiftung Sztuka Wolności/ Kunst der Freiheit



Die Expertengruppe vor dem Schloss, April 2022

Bildnachweis

Dieter Bingen: 7, 35, 52

Bildarchiv Ostpreussen: 4

Lehndorff-Gesellschaft Steinort: 14, 16, 25, 39, 42

Frank Vincken, dbw: 31

Olga Żmijewska: 5, 12, 19, 21, 24, 28, 30, 38, 44

Herausgeber:

Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz, Görlitz



www.deutsch-polnische-stiftung@denkmalschutz.de

Polsko-Niemiecka Fundacja Ochrony Zabytków, Warszawa



lehndorffgesellschaft@gmail.com



www.sztukawolnosc.org.pl

Der Druck wurde gefördert durch:

